

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbauarbeiten, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibenbläspereien und Glasereien, in Puffer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends  
Monatsbeitragspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld)  
Bestellungen nur durch die Post  
Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom  
**Deutschen Baugewerksbund**  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif.  
Arbeitsmarkt die dreigeheilte Kleinzeile 3 M.  
Anzeigen der Baugewerkschaften Zeile 50 A.

## Mit frischem Mute in das neue Jahr!

Fast überall im Lande umhüllt der weiße Schnee Wälder und Fluren; in Eis gebettet sind Flüsse und Seen. Doch allerorts meint es der Winter nicht so hart. Da und dort hat er es unterlassen, der Landschaft sein weißes Gepräge zu geben; sie schimmert grau in grau und die Bäume rechen ihr kahles Geäst ohne blendenden Schneeschmuck in die Lüfte. Und der Tag ist in ein frostloses Dämmer getaucht.

Zu dieser Zeit begehen wir das Fest der Jahreswende. Und obwohl die Natur, äußerlich gesehen, eigentlich nicht zum Festfeiern anreizt, regt sich doch in Herz und Hirn von neuem die nie versiegende Hoffnung. Denn der kürzeste Tag ist vorüber, allmählich steigt wieder der Sonnenball, weiser und höher wird seine Bahn. Die Tage werden nach und nach länger; man ahnt den kommenden Frühling. Und der Frühling bedeutet neues Leben, er taucht die Natur in frisches Grün und hellfarbigen Blüten-schmuck und verheißt Fruchtbarkeit und Erntefest. In dieser Hoffnung auf der Zukunft Schönheit begehen die Menschen das Neujahrstfest.

Doch wir sollen am Neujahrstage auch noch an andere denken. Ueber der Freude an Natur und Alltäglichem muß stehen das sehndende Streben nach dem Fortschritt der Menschheit, der auch der Arbeiterschaft bessere Tage eines bescheidenen Glückes bringen soll. Und da haben wir zu prüfen, was geschehen muß, um diese besseren Zeiten schneller herbeizuführen. Was ist in erster Linie nötig? Der soeben verlassene Ruhrkampf hat es uns gezeigt: der Kämpfer in den Reihen des organisierten Proletariats müssen mehr werden! Wir beobachten, daß sich das Unternehmertum immer mehr in geschlossener Ppalanz zusammenfindet und, von Profitgier und dem Streben nach Arbeiterunterdrückung durchdrückt, alle Mienen springen läßt — auch unter Mißachtung der Staatshoheit und Gesetzgebung —, um die Arbeiterschaft wieder in die alte Hörigkeit zurückzudrücken. Wir sehen dieses geradezu grenzenlos sinnige Streben einer blasierten Herrenkaste und sagen uns, daß es die höchste Zeit ist, den wirtschaftlich-politischen Gegnern eine gleichwertige, eine gleich starke Macht entgegenzustellen. Dieser Ruhrkampf hat uns große Lücken gezeigt im Organisationsgebilde der deutschen Arbeiterschaft. Und ähnlich sieht es in andern Gegenden Deutschlands aus. Viele hunderttausende Arbeiter und Arbeiterinnen gehören ihren gewerkschaftlichen Organisationen noch nicht an. Erst eine Minderheit der deutschen Arbeiterschaft hat den Wert der Gewerkschaft erkannt. Diese Minderheit führt den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen Reaktion und Unterdrückung. Und obwohl Minderheit, hat sie wohlbeachtliche Erfolge in diesem Kampfe erreicht. Um wieviel größer wären diese Erfolge, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen zur Gewerkschaft fänden! Hier ist die Lücke und darauf richten wir unsern Blick am Tage der Jahreswende.

Soll es so bleiben? Erwächst uns aus dieser bedauerlichen Lücke nicht eine vornehme Zukunftspflicht? Muß unter diesen Umständen nicht das neue Jahr für uns sein ein lebhafter Ausblick, nun endlich mit allen Kräfte diesen unerquicklichen Zustand zu beseitigen?

Was muß geschehen? Schon oft haben wir es gesagt. Begreift es endlich, Ihr, die Ihr fest und treu zur Organisation steht: Der organisierten Kämpfer müssen mehr werden! Wir müssen unsere Reihen verstärken. Weit mehr als bisher muß geschehen, um das große Heer der Schlafenden und Gleichgültigen zu verringern. Zu diesem Zwecke ist es nicht angängig, die Werbearbeit einer kleinen Schar zu

überlassen. Die schafft es allein nicht. Auch unsere Werbeeranstaltungen — so gut und nützlich sie sind — können es nicht schaffen. Jeder muß Werber sein! Jeder muß sich der Aufgabe

### Dem neuen Jahre!

Du bist vorbei die Jahreswende!  
Gegenfest feist Du, neues Jahr!  
Es streckt die schwielenharten Hände  
Entgegen Dir der Proletar!  
Er greißt Dich — was auch kommen möge! —  
Mit festem Mut und Selbstvertrauen,  
Er weiß, auf dem Befreiungswege  
Wirst Du ihm bessere Brücken bauen!

Und bessere Brücken brauchen wir!  
Wir sehen, wie das Döcker growlte,  
Die Unternehmernachtbegier  
Die Proletarier ducken wollte!  
Sehr oft auf schmaler Kampfesplanke  
Stand dann der Proletarier Schaar,  
Weil der Gemeinheitsgedanke  
Noch nicht Gemeingut Aller war!

Es wachte öfters kraffenmännend  
Im Kampfe gegen Dammongler,  
Daß nicht die Kämpfer allumspannend  
Umfaßte das Schutzpanier  
Der Proletarierkraft und Stärke,  
Das uns schon oft vorangewieft  
Im großen Menschheitsgedanke:  
Gewerkschaftssozialarbeit!

Dies Faktum sei für uns Fanfare  
Zu allergrößter Kraftentfaltung,  
Um unentwegt im neuen Jahre  
Die Organisationsgestaltung  
Zu fördern, unsern Bund zu schmieden  
Zu einem eisenharten Schilde,  
Daß er, ob West, ob Nord, ob Süden,  
Ob Ost, ein festes Bollwerk bilde!

Dies feste Bollwerk brauchen wir!  
Bedarf es da noch vieler Worte?  
Genug! Denn wir der Nachtbegier  
Der Geldsack schlagenden Bohorte  
Begegnen wollen, sie besiegen  
Im Kampf um einen bessern Lohn,  
Dann — mag es brechen oder biegen! —  
Ist nötig Organisation!

Deshalb heran im neuen Jahre  
Zur Werbearbeit alt und jung!  
Heiß schmetze uns're Kampfansare  
Durch moorgewühle Dämmernung!  
Auf daß die Schläfer all erwachen,  
Sich um uns scharen tatbereit,  
Um mitkoff mit uns anzufassen  
Das Morgengrot der neuen Zeit!

Zaejs.

unterziehen, überall, wo er mit Unorganisierten zusammenstößt, sie zum Gewerkschaftsbeitritt zu ermuntern. Nicht nur am Bau oder in der Werkstoff — mein, überall, bei jeder Gelegenheit muß an das proletarische Gewissen appelliert werden. Immer wieder muß den uns noch Fernstehenden gesagt werden, welchen groben Fehler sie machen, welche schände, verächtliche Rolle sie in ihrem armenlichen Leben übernehmen, wie unendlich schwer sie ihre Klassenossen und sich selbst schädigen, wenn sie auch fernerhin der Organisation die kalte Schulter zeigen, wenn sie andere den Kampf um die Verbesserung ihrer Lebenslage führen lassen, den zu führen jeder Arbeiter, jede Arbeiterin verpflichtet ist! Zeigt ihnen das Verächtliche und Verderbliche ihrer Teilnahmslosigkeit und sagt ihnen zugleich, in welcher umfassenden Maße die Unternehmern den Wert der Organisation erkannt haben und ausnützen, wie sie alle Hebel ansetzen, um die Preisgebarung

ihrer Produkte und die Löhne der Arbeiterschaft entscheidend zu beeinflussen, und sich im Staate als über dem Gesetz stehende Kaste zu etablieren. Und sagt ihnen, daß unsere Organisationen bestrebt sind, nicht nur die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern, sondern allgemein eine höhere, eine menschliche Kultur zu schaffen, indem sie die alles Menschentum herabwürdigende Lohnklaverei beseitigen und die Menschheit erheben wollen zu einem lebensfrohen, freien Vollmenschentum! Die Organisation der Arbeiterschaft ist der große Kulturhebel der Menschheit.

Sagt nicht, es fehle Euch bei dieser Werbearbeit von Mund zu Mund an Redegewandtheit. Gewiß, einem fällt es schwerer als dem andern. Aber jedes Bundesmitglied kann reden und viele von Euch können es sogar recht ungeschminkt. Sprecht ruhig in gewohnter berber Art den Unorganisierten gegenüber Eure Gedanken aus. Knüpft dabei an an die reichen Wechselfälle des täglichen Arbeiterlebens, zeigt das Unbefriedigende des Arbeiterdaseins von heute, die materielle Ungewißheit der Arbeiterexistenz, die ungenügende Sozialgesetzgebung, die unzureichenden Löhne, die vielfache Arbeitslosigkeit, und sagt dabei, daß nur proletarische Einigkeit, nur die Kraft der Organisation aus dieser Sackgasse der Not herausführen kann. Schaut um Euch! Dann findet Ihr der beweiskräftigen Beispiele so viele, um daran Eure Behauptungen erhärten zu können. Und wenn Ihr auf diese Weise die Hirne beackert, dann werden die Samenköerner der Organisation selbst in dem verküchertesten Gehirn Wurzel schlagen und Ihr werdet erkenen, was Ihr gefat habt: die wachsende Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeiterorganisation!

Mit solchen Vorätzen wollen wir in das neue Jahr schreiben. Uns fehlt noch viel. Doch immer ist unser größter Feind der Unverstand der Massen. Und den wollen, den müssen wir überwinden! Darum muß auch in der Winterzeit jede Stunde aus zur Werbearbeit für unsern Bund. Ihr seid freie und gute Bundesmitglieder, Ihr habt erkannt, was uns nützt. Nun wohl, dann seid nicht müßig, seid nicht halbe Mitglieder, sondern handelt Eurer Ueberzeugung entsprechend. Stärkt unsere Kämpferreihen! Rüttelt die Träumer, weckt die Schlafenden auf, erfüllt die Jagen, die Schwachen und Gleichgültigen mit Kämpfermut, auf daß es besser werde im Lande mit unserer Organisationskraft, mit unserer Stärke im Kampfe gegen unsere Gegner!

Große Arbeitskämpfe haben in den letzten Monaten Deutschland durchdrückt. Das Unternehmertum hat zum Schlage ausgeholt. Große Zukunftskämpfe stehen uns bevor. Auch im Baugewerbe kann in einigen Monaten ein schwerer Kampf entbrennen. Ueberall steht das Wirtschaftsbarometer auf Sturm. Deshalb rüttelt! Seht Euch mit aller Eurer Kraft für die Stärkung der Organisation, Eures Baugewerksbundes ein. Die Stärke des Bundes bestimmt das Maß unserer Erfolge. In jedem Wirtschaftskampfe beeinflusst entscheidend den Erfolg der Umfang der vorhandenen Macht. Wenn seid stets eingedenk! Sorgt dafür, daß unser Bund unüberwindlich werde, dann wird er auch alle bösen Anschläge des Unternehmertums abwehren können. Und die Vernichtungswelle der unternehmerlichen Herrschucht wird dann kraftlos zerbrechen an organisierten Lebens- und Kampfeswillen der proletarischen Massen!

Mit dieser Zuversicht und frischem Kampfesmut hinein in das neue Jahr! Und daß unsern Mitgliedern im Jahre 1929 guter Erfolg erblichen möge, sei es auch durch Kampf und Sturm: das ist unser Neujahrswunsch!

### Die neue Finanzherrschafskaste.

In der hochentwickeltesten kapitalistischen Wirtschaft bedienen sich die kapitalistischen Unternehmer für ihre Herrschaftszwecke verschiedener Mittel und lassen neue Formen entstehen, sobald die alten für die gesteigerten Machtansprüche nicht länger ausreichen. So entstanden in den Trusts und den Konzernnen mächtige kapitalistische Gebilde, die sich für den Zweck der Marktherrschaft in den betreffenden Produktionen in Kartelle oder Verbände zusammenzuschließen. Ein Trust ist ein mächtiges Großunternehmen, ein Konzern die vermögensrechtliche Zusammenfassung mehrerer Großunternehmen unter Leitung eines Unternehmens, der Muttergesellschaft, wobei die Selbständigkeit der angehörigen Konzernunternehmen gegenüber der Muttergesellschaft häufig nur auf dem Papier bestehen bleibt. Wer die Unternehmen kapitalmäßig beherrscht, verfügt auch über ihre Produktion. So unterscheiden sich die Konzerne von den Trusts häufig nur durch ihre rechtliche Form, nicht aber durch ihre volkswirtschaftlichen Funktionen. Ein Trust wie auch ein Konzern hat die der kapitalistischen Wirtschaft innewohnende Tendenz, größer zu werden: der Trust wird stets neue Unternehmen in sich einschmelzen, die Muttergesellschaft eines Konzerns stets neue Beteiligungen an verwandten Unternehmen erwerben, sie ihrer Unabhängigkeit berauben und zu Konzernunternehmen machen. Die Verschmelzung ebenso wie die Beteiligung geschieht im gegenwärtigen Abschnitt des Kapitalismus, den man als „Effektenkapitalismus“ zu bezeichnen pflegt, gewöhnlich mit Hilfe des Aktienkaufes oder des Aktienaufkaufs. Diese Geschäfte bieten häufig Gelegenheit zu großen Sondergewinnen und führen meist zu einer die spätere Produktion verteuernenden Ueberkapitalisierung. In der modernsten Form geschieht nun die Erweiterung und die Beherrschung der Trusts und der Konzerne durch große Finanzgruppen, die hinter den Produktionsgesellschaften stehend, diese erst gründen, ausdehnen und beherrschen, ohne selbst an der Produktion teilzunehmen. Das sind die Finanzierungsgesellschaften in der Elektro-, Kunstseiden-, chemischen, Jüdenholzindustrie, bei den Eisenbahnen usw., die die Aufgabe haben, neue Unternehmen zu gründen oder bestehende Unternehmen zu erwerben. Daneben bestehen die reinen Haltegesellschaften, sogenannte Holdinggesellschaften, für die Verwaltung der Beteiligungen an Produktionsunternehmen, die je entsprechend ihrer Beteiligungen gewöhnlich auch zu beherrschen vermögen.

Das Vordringen dieser neuen Form der Kapitalkonzentration ist besonders beachtend in der Elektroindustrie, wo die internationale Kapitalverschlingung zwischen den Großunternehmen der Elektrizitätsindustrie auf dem Umweg über Finanzierungsgesellschaften: Elektrobank, Zürich, Sofia, Brüssel, Chado, Gairo, Gessirel usw. vor sich geht. Die Weltkonzernstruktur fördern jene Finanzierungsgesellschaften, da sie keine Konkurrenzunternehmen gründen, sondern im Gegenteil neue Verbraucher — Kraftwerke, Straßenbahnen — entstehen lassen, die sie dann beherrschen. In der Kunstseiden-Industrie wurde erst kürzlich eine solche Finanzierungs-Gesellschaft durch die deutsche Glanzstoff-Gruppe gegründet, in der chemischen Industrie wurde eine mächtige Finanzierungs-Gesellschaft durch den Leiter des englischen Chemietrusts, Lord M. I. C. H. e. t. t. gegründet. Die drei Riesen-Welttrusts: der schwedische Jüdenholztrust, der Grangesberg-Erztrust wie der Kugellagertrust stehen sämtlich unter der Herrschaft einer von J. v. a. n. K. r. e. u. g. e. r. geleiteten Finanzierungs-Gesellschaft. — Zu den Finanzierungsgesellschaften vereinigen sich das internationale Finanz- und Industriekapital des betreffenden Industriezweiges. Das Besondere an ihrer Tätigkeit ist aber, daß sie Gesellschaften gründen oder angliedern und sie dauernd beherrschen, ohne ihre Kapitalien bei ihnen festzusetzen. Wenn sie eigene Kapitalien hergeben, so nur vorübergehend, bis sie ihre Kapitalanteile an das Publikum weitergeben. Dabei erzielen sie gewöhnlich gewaltige Gründungsergebnisse, weil sie die Aktien zu viel höheren Preisen verkaufen, als sie sie von Finanzierungs-Gesellschaften übernehmen, während die Herrschaft mit Hilfe von Mehrstimmrecht- und Vorzugsaktien ungeschmälert bei ihnen bleibt. Oder aber es werden Aktien nur in geringer Anzahl und zu niedrigen Preisen — häufig auch gratis — den Gründern gegeben, denen dann Herrschaft und Gewinn gehört, während die nötigen Anlagekapitalien vom großen Publikum durch jeßparzelle Vorzugsaktien oder Schuldverschreibungen beschafft werden. Dem Publikum werden diese Papiere häufig mit gaulterischen Taschenspielerkünsten angehaßt. Für jeden Fall brauchen die Banken und die Trusts, die die Finanzierungs-Gesellschaften gründen, sehr wenig Eigenkapital, weil sie das nötige Kapital vom anlagegierigen Publikum langfristig und billig zu erhalten vermögen, da sie dank der hinter ihnen stehenden Kapitalmacht deren Vertrauen genießen. So können sie mit sehr geringen eigenen Mitteln herrschen und gewaltige Gründungen oder Unternehmergewinne einheimen. Werden die Beteiligungen an solchen Gesellschaften in neue Holding-Gesellschaften eingeschachtelt (Verdachtelung) so wird der Kapitalbedarf für den Zweck der Beherrschung durch die Gründer stets geringer. So vermögen beispielsweise die englischen Zeitungskönige R. o. t. t. e. r. m. e. r. e., W. e. a. v. e. r. b. o. o. k. und andere Duzende großer englischer Zeitungen, die (aus Ansehen) gewaltige Gewinne bringen, durch solche Verdachtelungskünste mit ganz geringem Eigenkapital zu beherrschen. Die Holding-Gesellschaft für die europäische Zinoleumindustrie beherrscht die mächtige deutsche, schwedische und schweidische Zinoleumindustrie mit verhältnismäßig sehr geringem Eigenkapital. J. v. a. n. K. r. e. u. g. e. r. beherrscht mit 28 Millionen Kronen drei Trusts, von denen allein der Jüdenholztrust ein Kapital von 270 Millionen Kronen, 140 Millionen Kronen Neberden und an Fremdkapital 65 Millionen Kronen Schuldverschreibungen besitzt. Auf diese Weise richtet eine neue Finanzherrschaft (Oligarchie, eine Clique, die alle Interessen ihren eigenen, persönlichen unterordnet), einige Duzende Bankhäuser und Industriegruppen, einen neuen Finanz-Feudalismus auf, es entstehen neue von diesen Mächten beherrschte Industriezweige, deren Machtbereich über das bisher gewohnte Ausmaß der Trusts und der Konzerne weit hin-

ausgeht. Gerade der Umstand, daß diese kapitalistischen Gruppen für die Gründung und Nachausübung nur wenig Eigenkapital bedürfen, befähigt sie, ihre Kapitalkräfte stets an neuen Stellen einzusetzen und ihre Macht so stets in weitere Bezirke auszudehnen.

Die Herrschaft dieser Finanzoligarchie stützt sich demnach auf die Bereitwilligkeit der zahlreichen Kapitalbesitzer — Unternehmer, Direktoren, Angehörige des Mittelstandes, in manchen Ländern sogar auch Angestellte und Arbeiter —, ihre Unternehmerrinne, Lantien, Dividenden und verschiedenen Ersparnisse den Finanzmagnaten zur Verfügung zu stellen. Dabei sind diese Zehntausende von kleineren und größeren Kapitalisten recht bescheiden. Sie begnügen sich mit einer verhältnismäßig geringen Verzinsung ihrer Kapitalien und sind froh, wenn ihnen ab und zu einige Brocken vom reichen Tisch der Finanzmagnaten zufallen, das heißt, wenn sie durch billige Bezugsrechte, Kurssteigerungen auf der Börse oder auf andere Weise gelegentlich besondere Zuwendungen erhalten. Häufig werden sie aber auch geprellt und erleiden dadurch, daß sie die Aktien zu alzu hohen Preisen kaufen, nicht selten erhebliche Verluste. Der Rahm wird stets von den wenigen Duzend Gründern der großen Gesellschaften abgeköpft. So ist die Frage berechtigt, ob die weiten Schichten der mittleren und kleineren Kapitalisten sich auf die Dauer der Führung der großen Finanzmagnaten unterwerfen und deren Geschäfte durch das Vertrauen, daß sie ihnen schenken, fördern werden. Heute wird die Macht der Finanzmagnaten ohne Zweifel durch die Unterfütterung der erwähnten breiten Schichten befestigt, es ist also eine Frage von nicht geringer Bedeutung, ob diese Herrschaft von dieser Seite aus einmal erschüttert wird. Die großen Massen der Bevölkerung stehen allerdings außerhalb dieses Interessenkreises. Sie stehen der Herrschaft des Finanzkapitals gegenüber und müssen später oder früher gewahrt werden,

**Ein gesundes Neujahr**  
wünschen allen Bundesmitgliedern  
Die Redaktion Der  
des Grundstein. Bundesvorstand.

daß sie schließlich für die gewaltigen Gründungsergebnisse — sei es als Lohnempfänger oder als Verbraucher — aufkommen müssen. Die gewaltigen Gründungsergebnisse müssen erst aus der Produktion herausgewirtschaftet werden, was dann gewöhnlich zu niedrigen Löhnen und zu hohen Preisen führt. Wenn die Unternehmer den Bewegungen für Lohn-erhöhungen einen so großen Widerstand entgegenstellen oder aber große Schwierigkeiten überwinden, um marktbeherrschende Kartelle zustande zu bringen, so spielen dabei die vorweggenommenen Gründungsergebnisse häufig eine nicht geringe Rolle, ja sie begründen häufig einen Zwang für die Ausbeutung der Arbeiter und der Verbraucher. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist die hier geschilderte Entwicklung allerdings unentbehrlich, weil ohne die Gründungsergebnisse wichtige Neuproduktionen überhaupt nicht entstehen würden. Erst die Möglichkeit sofortiger Riesengewinne gibt dem Finanzkapital den Anreiz, sich in neue Produktionsgebiete (Elektrizität, Kunstseide, Chemie, Grammophon) vorzuwagen. In einer sozialistischen Gesellschaft würde freilich diese Ausbeutung vollkommen überflüssig.

### Zusammenarbeit von Jung und Alt.

Kürzlich hat im „Grundstein“ ein älterer Kollege auf die Zusammenarbeit von alt und jung hingewiesen. Es sei zweckmäßig, so betonte er, daß sich die Jugend in den Veranstaltungen der älteren Kollegen sehen ließe. Er sagte auch, die älteren Kollegen sollten sich der Jugend mehr als bisher annehmen. Durch die von den Älteren den Jüngeren gegenüber zum Ausdruck gebrachte Gleichberechtigung werde ein Vertrauensverhältnis zwischen alt und jung geschaffen. Das stimmt. Wir Jungen würden es mit Freuden begrüßen, wenn man uns allerseits mit Vertrauen entgegenkäme.

Wie sieht es nun aber in Wirklichkeit aus? Auf manchen Baustellen achtet man uns nicht einmal so, daß bei der Bäckerkontrolle nach unsern Mitgliedsbüchern gefragt wird. Wenn der Beirhing nicht aufsteht, das Buch vorgelegt und so gewissermaßen verlangt, daß man auch in sein Buch hineinschaue, würde das in den meisten Fällen unterbleiben. Ueber Versammlungen wird nicht hingewiesen. Meist ist es der Beirhing, der den älteren Kollegen von den Jugendveranstaltungen etwas erzählen muß. Wie sollen aber Jugendliche, die noch nicht organisiert sind und auch mit keinem organisierten Beirhing zusammenkommen, auf den Bund und seine Veranstaltungen aufmerksam werden? Wie sollen sie die Organisation und die Veranstaltungen wichtig nehmen, wenn auf sie nur hin und wieder oder gar nicht hingewiesen wird? Das muß anders werden! Die älteren Kollegen könnten hier sichtlich in unserer Jugendarbeit helfen. Die Jugendkollegen würden sich in den Veranstaltungen der älteren Kollegen zu finden sein, wenn sie darauf hingewiesen würden und wenn man sich ihrer annehmen würde. Wir wollen mitarbeiten in unserer Bewegung. Es muß uns aber Gelegenheit dazu gegeben werden.

Wir wünschen auch, daß an unsern Jugendveranstaltungen ältere Kollegen beteiligt wären. Wir können Hilfe gebrauchen. Gewerkschaftliche und scholische Schulung soll an unsern Jugendabenden getrieben werden. Wir brauchen gute Gewerkschafter und tüchtige Facharbeiter, die uns das für unsere Bewegung und unsern Beirhing Wichtige mitteilen. Wir bitten darum, immer daran zu denken, daß das Jungvolk nicht nur in die Veranstaltungen der älteren Kollegen kommt, sondern auch, daß ältere Kollegen in den Jugendveranstaltungen zu finden sein sollen. Das Zusammenwirken von alt und jung ist nötig. Wir müssen es fördern im Interesse unserer Bewegung!  
Ein jüngerer Kollege.

### Von unserm Lichtbildwesen.

Die Anforderungen auf Lichtbilder sind in diesem Herbst besonders groß gewesen. Soweit es in den Kreisen der Lichtbildabteilung ist, sind bisher alle Wünsche erfüllt worden. Einer der zuletzt eingegangenen ist, von den Neuerscheinungen im „Grundstein“ Nachricht zu geben. Wir wollen auch diesem Wunsche Rechnung tragen und geben nachstehend Nachricht von einigen Neuerungen.

Die Bundesserie ist nun in achtzehnfacher Ausführung auf Glasplatten und in zehnfacher Ausführung auf Filmstreifen vorhanden. Baugewerkschaften, die diese Serie vorführen wollen, zu Beginn des Herbstes aber wegen Mangel an Serien die Vorführung verlagern, können nun ihre Bestellungen einreichen. — Besonders hingewiesen sei auf die bequemen Filmstreifen. Wo kleine Apparate zur Vorführung von Filmstreifen oder Apparate mit Filmstreifen zur Verfügung stehen, sollte man auch von Filmstreifen Gebrauch machen. Wenn der Filmstreifen erst einmal in den Apparat eingeführt ist (was einige Aufmerksamkeit erfordert) ist die Bedienung des Apparates jedem Kollegen auch ohne Vorkenntnisse möglich. — Die Vorträge der Serie über unsern Bund liegen nun gedruckt vor. Alle Kollegen, die bisher mit den maschinenschriftlich hergestellten Vorträgen zu arbeiten hatten, werden diese Neuerung begrüßen. Der Wortlaut der Vorträge ist auf einseitig bedrucktem Papier in großer, gut lesbaren Buchstaben gedruckt. Für kurze Anmerkungen ist ein freier Streifen gelassen. Die Blätter sind links oben zusammengeheftet; ein Vertauschen ist also unmöglich.

Auf gleiche Weise werden auch die viel benutzten Bauarbeiterführer bearbeitet. Die Serie „Moderne Bauarbeiterführer“ ist von 50 auf 60 Bilder erweitert worden. Sie wird gegenwärtig auf Filmstreifen hergestellt und kann auf Film vom 1. Januar an bei der Lichtbildabteilung angefordert werden. Die Glasbildserie ist jetzt in der erweiterten Form in sechsfacher Ausführung vorhanden. Die Lichtbildabteilung hofft, nun allen Anforderungen gerecht zu werden. — Die Bildreihe „Theorie und Praxis im Bauarbeiterführer“ wird zur Zeit ebenfalls auf Filmstreifen hergestellt. Auch diese Filmband kann von Mitte Januar an angefordert werden. — Zu den verschiedenen Neuerungen auf Lichtbildern, die während der Reichsunfallverhütungstagung im November 1928 verhandelt worden, sei heute bereits mitgeteilt, daß die Anforderungen vorgemerkte werden. Die Bestände an diesen Bildern werden so aufgeteilt werden, daß alle Bezirke im Verhältnis zu ihren Mitgliedschaften für die Reichsunfallverhütungswache mit Serien bedacht werden können. Wo aus einem Bezirk zu viele Einzelanforderungen kommen, wird rechtzeitig mitgeteilt werden, so allen Wünschen nachgekommen werden kann.

Verschiedentlich waren für die an unsern Veranstaltungen teilnehmenden Frauen unserer Kollegen unterhaltende Bilder angefordert worden. Die Lichtbildabteilung hat nun eine Bildreihe erworben, die einige Betriebe der deutschen Konsumvereine, der Verlags-Gesellschaft und der G. E. B. zeigt. Im Ganzen handelt es sich um ungefähr 60 Bilder. Ein gedruckter Vortrag wird der Serie, die in doppelter Ausführung vorhanden ist, beigegeben werden. Bei Bestellungen auf diese Bilder bitten wir die Serie „Konsumgenossenschaftliche Bilder“ anzufordern. Die Serie selbst ist belehrend und unterhaltend zugleich, so daß sie sich als zweiter Teil eines Lichtbildabends sehr gut eignet.

Auf unsern Lichtbilderkursus in der Emmerzshäuser Mühle war auch die Frage gestellt worden, ob es angängig sei, bei Lichtbildervorführungen den Apparat hinter der Leinwand aufzustellen. Eine eindeutige Antwort wurde damals nicht gegeben, sondern erklärt, daß die Vortragenden ihre Erfahrungen sammeln und an die Lichtbildabteilung mitteilen möchten. Wir geben nun nachstehend einen Brief unseres Kollegen P. e. t. e. r. G. e. l. l. e. n. von Sulz am Main wieder, der zu der angesprochenen Frage Stellung nimmt:

„Auf Deinen besonderen Wunsch wiederhole ich nochmals, was ich bei dem Bildwörter von der Rückseite der Leinwand beobachtet habe. In Heiligenhafen mußte ich, wenn ich in der Mitte des Saales angeschlossen wurde, etwa 15 Meter Kabel gebrauchen. Das bei dem Apparat befindliche Kabel war aber nur etwa 4 Meter lang. Ich mußte also, wenn aus der Veranstaltung etwas werden sollte, versuchen, den Apparat hinter der Leinwand aufzubauen, und zwar so, daß die Zuschauer nicht durch das Licht des Werkes geblendet wurden. Darum stellte ich die Leinwand auf zwei Stühle, und auf der Bühne auf einem Tisch habe ich dann den Apparat aufgebaut. Dadurch erreichte ich, daß der Mittelpunkt des Bildes etwa drei Meter über Saalsohnenhöhe lag, so daß der Lichtkegel nicht mehr stören konnte. Auch die Bildführung war noch einfacher, wenn ich hinter der Leinwand stand. Da wir verschiedene Bilder mit Schrift haben, ist es nämlich nicht egal, ob rechts oder links der Bilder verläuft wird. Das Bild von rückwärts projiziert, ist genau so klar, als wenn ich von vorn werfe, außerdem habe ich den Vorteil, daß durch das durch die Leinwand fallende Licht der Saalraum genügend hell ist, um ihn übersehen zu können. Das Licht wird also besser ausgenutzt, und durch den erhellten Zuschauerraum ist es den Späterkommenden leichter, Platz zu finden, als wenn es ganz dunkel ist. Dann kommt noch als Vorteil hinzu, daß der Apparat gar nicht sichtbar ist. Das ist eigentlich der größte Vorteil, weil durch die Sanierungen an ihm zweiten die Aufmerksamkeit von dem Vortrag abgelenkt wird. Als einzigen Nachteil könnte man ansprechen, daß jede geringe Unreinlichkeit auf der Leinwand sichtbar ist. Auch ist es in dem Vortragenden nicht möglich, selber die Bilder einzuführen. Diesem ist aber abzuhelfen, weil die Bedienung des Apparates kinderleicht ist, und von jedem binnen fünf Minuten erlernt werden kann. Die Verbindung zwischen Vortragendem und Vorführendem geschieht durch Zeichen oder Zuruf. — Sowohl in Kauenburg als auch in Rendsburg war ich genötigt, den Apparat in einem Nebenraum aufzustellen, und durch die offene Tür zu werfen. Auch das geht vorzüglich. Bei kleinen Räumen ist es sogar zu empfehlen. Ich kann wohl sagen, daß ich in Zukunft überall dort, wo es sich überhaupt ermöglichen läßt, stets den Apparat hinter dem Schirm aufbauen werde.“

**Keine Baustelle ohne Baudelegierte!**

### Die Kapitalbewegung im Betriebe als Konjunkturproblem.

Bekanntlich drängt die Industrie darauf hin, das für den Produktionsprozess erforderliche Kapital nicht marktmäßig zu decken, sondern es den Betriebsüberschüssen zu entnehmen. Deshalb wird auf eine allzu hohe Bindendenzahlung und auf eine niedrige Lohnhöhe Gewicht gelegt. Es ist volkswirtschaftlich durchaus richtig, daß die Betriebe eine Eigenkapitalbildung vornehmen. Der Streik geht nur um die zweckmäßige Höhe. Eine übertriebene Eigenbildung von Kapital hat eine mäßige Lohnhöhe zur Voraussetzung. Die Gewerkschaften vertreten den Standpunkt, daß die Kapitalbildung den breiten Massen überlassen werden soll. Dazu ist eine hohe Lohnquote Voraussetzung. Hohe Löhne ermöglichen nicht nur eine gut funktionierende Verbrauchswirtschaft und damit eine Ankurbelung der Konjunktur, sondern darüber hinaus auch eine Kapitalbildung, indem Teile des Einkommens geparkt, also für die Zukunft zurückgelegt werden. In Nr. 23 der Zeitschrift „Sparkasse“ macht der bekannte Professor Dr. Robert Liefmann darauf aufmerksam, daß die Kapitalbildung im Betriebe in dem heutigen Umfang ein die Konjunktur zu ankungen förderndes Element bilden kann. Es hat seinen guten Grund, zu fordern, daß die Kapitalbildung in der Volkswirtschaft prinzipiell durch Sparen, also in den Konjunkturphasen vor sich gehen soll; denn nur dann ist einigermaßen das richtige Verhältnis zwischen Kapitalbildung und Konsum gewahrt, auf dessen Erschütterung nach fast allen neueren Theorien die Krisen beruhen.“ Liefmann sagt weiter, daß das auf Erziehung von Arbeitskräften verwendete Kapital sicherer und besser angelegt ist, als das auf neue Produktionsmethoden angewendete. Liefmann schließt seinen Aufsatz folgendermaßen:

„Solange wir eine individualistische Wirtschaftsordnung haben, solange ist es auch erwünscht, daß möglichst breite Schichten sich an der Kapitalbildung beteiligen, und daß auch die ärmeren Klassen nicht durch zu viel Fürsorge und Bevormundung das Interesse daran verlieren. Die verschiedenen Kreditanstalten, Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften usw. mit ihrer weitgehenden Publizität sind dafür da, den Geld- und Kapitalmarkt möglichst überschaubar zu gestalten, weil nur dann die Kapitalien dahin gelangen, wo sie am meisten benötigt werden. Nimmt die Kapitalbildung außerhalb dieses Kreises einen zu großen Umfang an, so wird dadurch die Gefahr einer unrationellen Kapitalverwendung unzweifelhaft verstärkt. Auch aus diesem Grunde und nach dieser Richtung muß gefordert werden, daß die Geschäftsführung großer Unternehmungen sich unter möglichstem Einbild der Öffentlichkeit vollzieht.“

Mit Ausnahme der Bemerkung, daß den ärmeren Klassen zuviel Fürsorge zuteil werden könnte, halten wir die Mahnung Liefmanns, die Eigenkapitalbildung nicht über ein mäßiges Maß zu verstärken, für berechtigt. Zweifelloß würde dann den Wirtschaftsschwankungen eine unnötige Schärfe genommen.

### Parasiten der Volkswirtschaft.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ hat sich der englische Premierminister Mr. Baldwin kürzlich in einer Rede folgendermaßen geäußert: „Seit die Privatunternehmungen in der Industrie den Aktiengesellschaften Platz machten, mächt sich in diesen eine große Zahl von Leuten, die mit dem Management in Verbindung sind, und von Direktoren, die man als Parasiten bezeichnen kann.“ In einer andern Rede erklärte Baldwin: „Ich hoffe, daß man früher oder später bei der Bestellung von Direktoren einen Befähigungsmaßstab verlangt. Ich hoffe, daß das „guinea pig“ (Meerschweinchen heißt der Spitzname für Parasiten-Direktoren) dahin verschwinden wird, wo es hingehört: ins Ruhezium.“

Der leitende Minister Englands weiß hier auf einen Skandal hin, der sich in England besonders ausgebreitet hat. Einfühlreiche Persönlichkeiten nehmen in der Industrie, im Handel, bei den Banken und Verkehrsunternehmungen eine Stellung als Direktor oder Aufsichtsratsmitglied an, die hoch bezahlt werden. Es gibt Personen, die eine Vielzahl solcher Posten innehaben und naturgemäß über außerordentlich hohe Einkommen verfügen. Die einstukslo zu begehren Vemter der Staatskarrriere haben infolgedessen an Anziehungskraft sehr verloren. Es zengt von der Enschlußkraft Baldwin, der bekanntlich konservativ und selbst Großindustrieller ist, wenn er öffentlich den Finger auf diese Wunde legt. Einen Unternehmer von der Sorte Baldwin dürfte Deutschland kaum aufzuweisen haben; denn er hat, wie erinnerlich, seine Kriegsgewinne freiwillig an die Staatskasse abgeliefert, und auch sonst Eigenschaften erkennen lassen, die hierzulande Kopfschütteln erregen würden. Wenn auch bei uns mit den Direktorenposten ein solcher Anflug wie in England nicht getrieben wird, so ist auch hier die Tatsache nicht von der Hand zu weisen, daß heute von der privaten Geschäftswelt außerordentlich hohe Gehälter gezahlt werden. Auch in Deutschland gibt es Personen, die über viele Tausende von Aufsichtsratsposten verfügen und dadurch ein Einkommen haben, das die Einkommen von hundert und mehr Arbeitern übersteigt. Aber man wird lange warten können, ehe ein deutscher Großunternehmer diese Art Leute mit Meerschweinchen und Parasiten vergleicht. Diese Herren genießen bei uns das höchste Ansehen. Das ist der große Unterschied. Die Offenheit Baldwin verdient allerdings Anerkennung.

### Saisoncharakter und Arbeiterzahl im Baugewerbe.

Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist das Baujahr 1928 nicht wesentlich schlechter gewesen als das sehr gute Baujahr 1927. Die Bauverläufe sollen in den letzten Monaten noch zugenommen haben. Trotzdem war die Zahl der arbeitenden Bauarbeiters zu jedem Zeitpunkt höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auf diese Entwicklung weist das Landesarbeitsamt Westfalen hin, wobei noch folgendes ausgeführt wird: „Eine nabeltende Erklärung ergibt sich aus der Politik der Ab-

schwächung des Saisoncharakters des Baugewerbes, die dahin zielt, die Ausführung der Bauten möglichst auf das ganze Jahr hin zu erstrecken. Arbeitsmarktpolitisch gesehen ist diese Politik bei gegebener Bauarbeiterzahl aber ein zweifelschneidiges Schwert. Wird dieselbe Anzahl Bauten auf einen längeren Zeitraum verteilt, so verringert sich entsprechend der längeren Zeit die Gesamtzahl der erforderlichen Arbeiter. Auf der einen Seite können mehr Arbeiter fast das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden, andererseits bleibt aber die Zahl der Nichtbeschäftigten das ganze Jahr hindurch größer. Besonders in den Städten sind in diesem Jahre verhältnismäßig zahlreich spät im Jahre Neubauten in Angriff genommen worden, so daß die grundsätzliche Konsequenz der Bauverteilungspolitik schon in der diesjährigen Arbeitsmarktlage zur Auswirkung kommen kann. Bei der Berufszuführung zum Baugewerbe mußte diese Entwicklungstendenz in Zukunft beachtet werden.“

Trotz der vorstehenden Ausführungen ist es mit den Bestrebungen, den Saisoncharakter des Baugewerbes möglichst abzumildern, bisher noch nicht weit her. Die natürliche Folge davon müßte dann allerdings sein, die Zahl der Bauarbeiter an sich einzubäumen. Da das Gesetz der natürlichen Auslese aber erst allmählich wirksam wird, wäre nötig, die Schichtzuführung zu den Baubetrieben auf ein bestimmtes Maß herabzudrücken. Aber dagegen wehren sich die Unternehmer vor allem aus lohnpolitischen Gründen.

**Am Beginn des neuen Jahres**  
bestellt jeder nach Fachwissen strebende Kollege  
**„Das Bauwerk“**  
Für insgesamt 6 Reichsmark im Jahre gibt es ein erstklassiges Buch mit hausfachlichem Inhalt, 288 Seiten stark, auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt, mit vielen Abbildungen im Text, wichtigen Notizen für das Fach, Fachbüchereibefredungen und 4 Sonderbeilagen. Lieferung in 12 Heften zu je 50 Pfg., monatlich ein Heft.

Sichere es Dir! Bestelle es noch heute bei  
Deinem Baugewerkschafts- oder Zahlstellenkassierer, fordere  
**„Das Bauwerk“**

### Luzus und Arbeitskämpfe.

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ drückt in ihrer Nr. 296 die Zufriedenheit einer Unternehmerin ab, die sich mit dem Arbeitskämpfe im Ruhrgebiet beschäftigt. Wir lesen unter anderem: „Wir wollen, daß die Arbeitnehmer uns verstehen, daß sie uns glauben sollen: es geht uns um Sein oder Nichtsein...“ Damit nun aber auch der einfache Arbeiter uns dies glauben kann, müssen wir alle durch unser Auftreten zeigen, daß die Lage für uns bitter ernst ist. Ich weiß nicht, ob der Ruf des Düsseldorf Oberbürgermeisters im Rheinland gehört ist; — hier jagt ein Feste das andere und man merkt nichts von Einjährfränkungen, um des Ernstes der Lage willen... Der einfache Mensch steht nur, daß die Kreise, die er berührt, rauchende Feste feiern, und daß rein äußerlich um einem Geldmangel, der es verbietet, den Stundenlohn um einige Pfennige zu erhöhen, nichts zu merken ist. Die Vergnügungssucht in unserm Volke ist verheerend... Und da müssen wir versuchen, ein Beispiel zu geben und wenigstens für die Zeit dieses Kampfes nur ganz einfache Gesellschaften, große Feste in Privathäusern und öffentlichen Gaststätten vermeiden, keine Wohltauglichkeitsfeste veranstalten, und — das gilt für die Frauen! — in Kleidung zu auftreten, wie es einer echten deutschen Frau in schwerer Zeit gebührt.“

Also selbst eine Unternehmerin glaubt die Vergnügungssucht der bestehenden Klasse rügen zu müssen. Das besagt genug! Im übrigen befähigt diese Zufriedenheit, wie groß die Kluft haben und drüben ist. Hier der Kampf um ein paar Pfennige mehr Lohn bei schwerer Arbeit — dort rauchende Feste, die Innummen verschlingen! Es ist bezeichnend, daß angesichts dessen eine Unternehmerin für die Notwendigkeit eines wirtschaftlichshädigen Kampfes wie die Auszerrung im Ruhrgebiet eintritt. Ein Sohn aber ist es, den Arbeitern zuzumuten, an die „Armuth“ der Unternehmer zu glauben, wenn diese sich in rauchenden Festen amüsieren. Und die Unternehmerin will die rauchenden Feste nur deshalb nicht, um das schlechte Beispiel zu vermeiden. Es dürfte ihr schon genügen, wenn man auf jener Seite „man bloß so tut“.

### Aus der Sozialgesetzgebung

Neues über die Innungskrankenkassenfrage. Es ist an dieser Stelle schon mehr als einmal darauf hingewiesen worden, welche eigenartige Stellung die Innungskrankenkassen innerhalb der deutschen Sozialversicherung einnehmen. Auch darüber ist oft gesprochen worden, daß die maßgebenden Regierungstellen die Neugründung derartiger Kassen meist blindlings genehmigt haben. Die Genehmigungsfähigkeit ist um so verwunderlicher, als ja von allen Seiten stets auf die Leistungsfähigkeit kleiner und kleiner Kassengebilde hingewiesen worden ist. In den Fachzeitschriften der Krankenversicherung in der Tagespresse und in der Gewerkschaftspresse stehen immer wieder Beispiele der Leistungsfähigkeit derartiger Kassen. Ebenso werden immer wieder merkwürdige Geschäftspraktiken derartiger „Sozialversicherungsträger“ festgehalten. Dies alles hat, wie bereits erwähnt, die maßgebenden Stellen nicht

davon abhalten können, neue Innungskrankenkassen zu genehmigen. Die Organisationen der Arbeiter führen schon seit Jahren einen heftigen und auch vollkommen berechtigten Kampf gegen die Innungskrankenkassen. Es werden hierin unterstützt von den großen Spitzenverbänden der übrigen Krankenkassenorganisationen. So kämpft seit geraumer Zeit der „Hauptverband deutscher Krankenkassen“ in Gemeinschaft mit dem „Gesamtvorbund der Krankenkassen Deutschlands“ gegen die planlose und unrentable Neugründung von Innungskrankenkassen. Die beiden Verbände gehen in ihrem Kampf von dem Standpunkt aus, daß durch derartige Kassen nur fremden und zersplitternde Keile in die Geschlossenheit der Sozialversicherung getrieben werden. Die Arbeiterverbände dagegen haben mehr die Nachteile im Auge, die den einzelnen Mitgliedern der Innungskassen entstehen und drohen. Einmal auch die Gründe zum Kampf verschieden, so ist doch der Zweck derselbe: Keine Neugründung von leistungsfähigen Kassen und möglichst Abschaffung derjenigen kleinen Innungskassen. — Ohne vorzeitig sein zu wollen, kann man die Feststellung machen, daß die Kampagne gegen die Innungskrankenkassen doch einen geringen Erfolg zu haben scheint. Es erweckt fast den Anschein, als ob die maßgebenden Stellen und Aufsichtsbörden der Krankenkassenverwaltung selbst erkannt haben, daß die Innungskassen zwar manche Nachteile haben, jedoch gegenüber den Ortskrankenkassen keinen einzigen Vorteil. So kann man beobachten, daß neuerdings der Neugründung von Innungskrankenkassen größere Schwierigkeiten entgegengestellt werden als ehemals. — So hat beispielsweise das Oberverwaltungsamt Schwerin am 3. November 1928 entschieden, daß eine Innungskasse mit 76 Versicherten nicht als leistungsfähig angesehen und deswegen auch nicht ins Leben gerufen werden kann. Auch das Badische Ministerium des Innern legt bei der Genehmigung zur Gründung neuerdings schärfere Maßstäbe an. Es hat auf eine Beschwerde der zuständigen Ortskrankenkasse gegen die Neugründung einer Innungskasse folgenden Standpunkt vertreten: „Wenn auch die Reichsversicherungsordnung die Errichtung einer Innungskasse nicht von einer bestimmten Mindestzahl der Mitglieder abhängig gemacht hat, so soll doch nicht der Zusammenhang zwischen Leistungsfähigkeit und Mitgliederzahl außer acht gelassen werden und nicht ohne Rücksicht auf diese die Bildung von Innungskrankenkassen erfolgen können.“ Die Genehmigung zur Errichtung der in Betracht kommenden Kasse, die nach einer Auffstellung 198 Mitglieder zählen sollte, wurde nicht erteilt. Das Württembergische Oberverwaltungsamt fällt am 22. Juni 1928 folgende Entscheidung: „Wird die Errichtung einer Innungskasse beantragt, so muß bei der Prüfung der Frage, ob die Innungskasse im Sinne der Reichsversicherungsordnung leistungsfähig ist, die Mitgliederzahl berücksichtigt werden.“ Da die zu gründende Kasse nur insgesamt 90 Mitglieder zählen würde, wurde die Genehmigung zur Gründung verweigert. Auch das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium legt bei der Prüfung neuerdings anscheinend schärfere Maßstäbe an. So schreibt es am 22. Juni 1928 anlässlich einer Beschwerde einer Innung gegen die vom Oberverwaltungsamt verweigerte Genehmigung zur Gründung einer Innungskasse: „Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vertritt in ständiger Meinung den Standpunkt, daß bei Gründung von Innungskrankenkassen für die Beurteilung der Sicherheit der Leistungsfähigkeit für die Dauer ein strenger Maßstab anzulegen ist. Wenn auch für Innungskrankenkassen eine bestimmte Mitgliederzahl gesetzlich nicht vorgezeichnet ist, so hat die Leistungsfähigkeit der Kasse ihre wesentliche Grundlage doch in der Zahl und in der Zusammensetzung der versicherungspflichtigen Kassenmitglieder. Der Mitgliederbestand bleibt also trotzdem von ausschlaggebender Bedeutung.“ Für den Freistaat Braunschweig vertritt der Minister des Innern einen ähnlichen Standpunkt (Bescheid vom 27. April 1928). — Man kann hieraus die erfreuliche Schlussfolgerung ziehen, daß die Genehmigung zur Neugründung von Innungskrankenkassen heute doch nicht so rasch erteilt wird. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers über die Errichtung von Innungskrankenkassen vom 29. Juli 1928, der den Abgeordneten Müller-Franken und Genossen zu verdanken ist, und der eine schärfere Prüfung der Genehmigungen fordert, scheint doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben zu sein. — Für uns erwächst aus dieser Feststellung die Aufgabe, nicht zu erlahmen, sondern noch mit weit größerem Eifer als bisher den Kampf gegen die Innungskrankenkassen zu führen. Wir erfüllen damit nicht nur eine gewerkschaftliche Pflicht, sondern tun dies im eigenen Interesse.

Wichtige Entscheidungen des Spruchsenats für Arbeitslosenversicherung. In den letzten Monaten hat der Spruchsenat der Arbeitslosenversicherung wichtige Entscheidungen gefällt, von denen wir einige nachstehend mitteilen: **Verträge zur Arbeitslosenversicherung** für einen von der Versicherungspflicht Befreiten sind dann als Pflichtbeiträge anzusehen und zur Begründung der Anwartschaft geeignet, wenn sie unter abhöflicher Unterzeichnung der Beitragsangelegenheit bezahlt worden sind. — Ein Sohn für die Zukunft abgeschlossener Arbeitsverträge bildet einen Abrechnungsgrund für neu zugeworbene Arbeiter dann nicht, wenn das angebotene Arbeitsverhältnis rechtzeitig vor der Zeit, für die die vertragliche Bindung besteht, wieder gelöst werden kann. Aus dieser Entscheidung ist zu entnehmen, daß der Senat die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung für zulässig hält, auch wenn in Zukunft der Arbeiter durch einen langfristigen Vertrag gebunden ist. — **Die Sperrfrist** von vier Wochen nach § 33 A. V. G. läuft schon von Beginn der Arbeitslosigkeit an und nicht erst vom Tage der Arbeitslosmeldung oder der Stellung des Unterstellungsantrages. — **Familienzuschläge** können für daselbst nur einmal, und zwar im allgemeinen für den Vater, bewilligt werden, auch wenn beide Eltern die Arbeitslosenunterstützung beziehen. — **Angestellte einer Arbeitergewerkschaft** können nicht als Angehörige der Arbeiterlosenversicherung angesehen werden, weil sie durch ihre Berufsausübung als Vertreter der Arbeiterinteressen angesehen werden müssen.

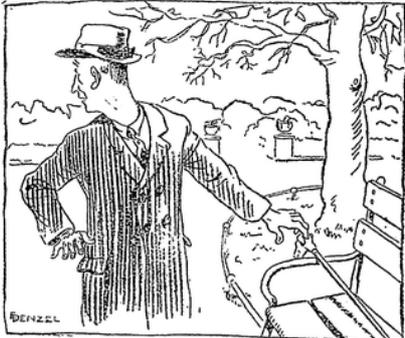


# Die Heim und Familie

## Das Geschenk an den Erbonkel

Eine Humoreske um Weihnachten von Willy Wagner-Stürmer.

Zwei Tage vor Weihnachten fand er ihn. Es war ein wunderbarer Spazierstock, Manillarohr mit einer eleganten Krücke aus schwerem Silber. Ihre Form war direkt originell — ein Hundekopf, zierlich gehämmert, mit spitzer Schnauze. Die Augen erhellten zwei leuchtende Rubine. Auf einer Bank am Ausgange des Stadtparks war es gewesen. Schon von weitem sah er ihn liegen.



Vorsichtig stutzte er, ob niemand in der Nähe sei. Doch der Garten lag unbenutzt, der Stock war es gleichfalls. Er hatte noch nie etwas gefunden. Wenigstens nichts von Wert. Selbst das Paketchen neulich im Omnibus, das er in der Manteltasche bezuckelnd heimgetragen, enthielt nur einen toten Kanarienvogel.

Wenn man mal etwas findet, dann sind die damit verbundenen Wissensqualen eine wirklich mißliche Sache. Auch Erasmus Duiker liebte sie nicht erpärt.

Er und seine Frau verbrachten eine schlaflose Nacht. Morgens um vier sagte er: „Ich werde den Stock abliefern. Schade! So ein teures Stück. Aber hier könnte ich ihn ja doch nicht tragen.“

„Sicher wirst Du ihn abliefern“, antwortete seine bessere Hälfte, als habe sie die ganze Nacht nur auf diese Bemerkung gewartet.

„Es ist ja schade um das schöne Stück“, stellte er nach einer weiteren halben Stunde trübsinnig fest. „Ich sehe es ein“, flüsterte sein Echo, „aber hier — ausgeschlossen — wo anders —“ konstatierte sie vorsichtig, wagte es jedoch nicht, den fündigen Gedanken weiter auszusprechen.

„Du hast recht. Hier würde man ihn erkennen. Zum Beispiel Onkel Philipp.“ „Dem wir noch kein Weihnachtsgeschenk gekauft haben“, hauchte sie ergänzend hin und stellte mit diesem Zwischenfall eine Gedankenverbindung her, die ihn minutenlang sprachlos machte.

„Du hast Du recht. Man könnte ihn eigentlich Onkel Philipp schenken. Sein Bestzer vermischt ihn vielleicht gar nicht.“

Mit diesen Worten schloß sie ein, nachdem sie damit eine schwierige Angelegenheit ins Reine gebracht hatten.

Das Morgenblatt brachte Gott sei Dank keine Verlustmeldung, womit das weitere Schicksal des Fundstückes besiegelt war. Ihre reiflichen Gewissensbisse erschickten sie in Matzkaffee, waren etwas schadenstroh, denn der Verlierer hätte ja besser auf seinen Stock achtgeben können. Wo sollte das hinführen, wenn jeder seine Sachen im Stadtpark deponieren wollte! Außerdem ersparten sie mindestens 10. M. an dem Geschenk für den Onkel.

Onkel Philipp, dieser langbeinige Junggelle, war der Erbonkel der Familie. Dieser Knicksack würde ja Augen machen bei so einem teuren Geschenk. Na, was opfert man nicht alles für die Verwandtschaft, dachte Erasmus Duiker, packte den Stock säuberlich ein und schickte ihn mit den besten Weihnachtsgrüßen nach Wittweida.

Wenige Stunden später, nach der Bescherung, Erasmus sah bereits auf dem Kissen mit der Aufschrift „Ruhe sanft“, las er im Abendblatt die Verlustmeldung des teuren Spazierstockes, auf dessen Wiederbeschaffung sein Verlierer — ein reisender Amerikaner — dem glücklichen Finder eine Belohnung von 2500 Reichsmark in Aussicht stellte.

Fast rührte ihn der Schlag. So etwas! Und diesen Stock hatten sie verkauft. Man bedenke — zweitausendfünfhundert Mark! So hoch war die Erbschaft von Onkel Philipp sicher nicht.

Natürlich war Malvine schuld. Nur sie hatte ihn vom Weg der Ehrlichkeit abgedrängt. Von ihr kam der Vorschlag mit Onkel Philipp. Ihre Aussprache über diesen Punkt übertraf an Lauffärke die Vattenmusik ihrer sämtlichen Nachbarn um ein Beträchtliches.

Und dann folgte die zweite schlaflose Nacht. Der Stock war unterdessen in Wittweida bei Onkel Philipp eingetroffen, der sich freute. Ein maßvoller Stock mit einem Hirschhorngriff wäre ihm ja lieber gewesen, aber er nahm auch den. Was die Duikerchen pöhllich für einen Weichmack entwickelten, dachte er. Ich habe nicht ja schwer ihnen geträumt, sie sind doch sonst ganz nette Menschen.

### Das Glück im Winkel.

Zwei alte Mädchen mit verstaubten Ärmeln, die saßen fünfzig Jahre krumm und schief, und nähten Häuschen bei Petroleumlampen, und liebten ihre Herrscherhäuser tief.

Sie schrieben jede Woche Ansichtskarten an Prinzen und Prinzessen nach Berlin. Dann saßen sie in wonnigem Erwarten, ob einer nicht mal in Person erschein.

Der Himmel hat's gewollt. Man sah und nähte, da öffnete sich die Tür. Wer tritt herein? Ein Wunderkind: Prinzessin Margarete; um sie herum war heller Florienstein.

Und weil sie fünfzig Jahre krumm und wieder zu ihrem Herrscherhaus emporgebückt, ließ Gretel sich bei ihnen häuslich nieder. Die alten Mädchen waren tief beglückt.

Und Gretels Erzhut hatte keine Grenzen; im Nehmen wie im Geben war sie groß. Sie machte aus den Tanten Erzeugnisse; und dafür wurden sie ihr Sparbuch los.

Doch ach, der holde Himmelstraum verwehte, denn eines Tages ward es offenbar: Da sahn sie, daß Prinzessin Margarete nur eine herrschaftliche Kuhmagd war.

Sie kehrten heim in ihren Mollenladen, und ihre Tränen flossen in den Taff. Die Stube roch nicht mehr nach Votkesgnaden. Und Gretel saß in Unterjuchungshaft.

Doch kränzen sie ihr Bild mit Oleander. Sie halte ihnen doch viel Glück bescheert. Nun träumen sie, und reden sich einander mit Erzellenz an, wenn es keiner hört. Pius.

Da er sie fast vergessen, wollte er sie wieder mal besuchen. Während der Weihnachtsfeierlage fühlte er sich so wie in dem Junggellenheim nicht ganz wohl. Erneut fand er es befähigt, als er schon im Zuge sah, um am ersten Feiertag die Duikerchen in Köpchenbreda zu überraschen. Den Stock nahm er natürlich mit. Diese Karikät mit der Hundeschnauze würde ja allgemein Aufsehen erregen. Die Reise verlief ganz gut. Gegenüber von ihm sah ein nettes Kind mit Puderwanzen. Sie tauschten Blicke, ihre weilschblauen Augen rissen ihn hin. Langsam gingen sie zusammen durch die Stadt, tranken igerwom Kaffee, und gegen Mittag kam er endlich bei Duiker an. Na, die überraschten Gesichter wollte er sehen, wenn er so plötzlich durch die Tür kommt!

Und so kam es. Der kleine Hans sah ihn zuerst und meldete das Ereignis, womit die Backpfeife zusammenhing, die er am Weihnachtabend von seinem erasmusen Vater erhalten.

Der kam ja gerade recht. Wie gerufen, schmunzelte Erasmus, und gedachte ihm bei dieser Gelegenheit den verheerlich von Malvine übermittelten Stock wieder abzugeben. Denn hier handelte es sich doch offensichtlich um einen bedauerlichen Irrtum.

„Ei, da bist Du ja, lieber Onkel. Das ist aber nett von Dir“, stützte Malvine scheinheilig und sah ihn auf die Finger. „Sagt Du meinen Stock mitgebracht?“ echote Erasmus tollend.

„Donnerwetter! Der Stock“, lächelte Onkel Philipp unglücklich und begann ihn zu lachen. Er war natürlich fort, verloren, igerwom im Stadtpark an einer Bank oder im Kaffee stehen geblieben.

Als er dieses Geständnis ablegte, behan Erasmus Duiker einen Luftwutanfall und zählte Onkel Philipp in den nötigen passenden Worten seine vorzüglichen Eigenschaften auf. Eine genaue Aufstellung dieser handgreiflichen Begrüßungsansprache wird Onkel Philipp nach den Feiertagen seinem Rechtsanwalt übergeben.



Mit den schrecklichsten Drehungen kehrte er der gollfreien Spitze den Rücken, ließ der sprachlosen Malvine die Kunde ihrer Enterbung und bei ihrem Calten ein lebhaft geschwollenes Auge als Quittung für den Spazierstock zurück und fuhr wieder nach Wittweida.

Dieser Verprechung folgte die dritte schlaflose Nacht. Der Stock ist übrigens im Stadtpark gelobt von einer Witwe gefunden worden, die ihn abließerte, und der die ausgelegte Belohnung zu einem wahren und bekläudenden Christgeschenk wurde.

### „Ein rheinisches Mädchen“ . . .

Die Mode ist nicht nur auf dem Gebiete der Frauenkleidung unumschränkte Herrscherin. Sie drückt vielmehr allen Erscheinungen unseres Lebens ihren Stempel auf und bestimmt ihr Aussehen und ihre Gestalt. Sie entscheidet über die Bauweise unserer Häuser, über die Anordnung unserer Parks und Gärten; sie bestimmt die Art der Möbel wie das Muster der Tapeten. Nicht zuletzt aber macht sich die Mode auch bei den kleinen Schöpfungen des volkstümlichen Liebes und des Schlagers geltend, die nicht nur alljährlich, sondern sogar wöchentlich und täglich das Volk immer neu überfluten. Aus irgendeiner tollen Laune heraus ergreift die Mode igerwom eine Melodie, mag sie noch so unbedeutend sein, und läßt sie überall erklingen, in jedem Café, in jedem Kino, bei jeder Unterhaltung. Nebenwert scheint der Komponist, dessen Erzeugnis die Mode derartig bevorzugte. Man träumt davon, daß einem selbst einmal solch ein heiteres, kleines Liedchen gelingen könnte, um das sich dann die Verleger streiten, und das einen Millionenvergen ergeben müßte, einen geradezu märchenhaften Gewinn, vor dem man dann gebend und sich erst einmal unterlegen müßte, was damit anzufangen sei . . .

Zu den Melodien dieser Art gehört auch ein kleines Lied, das man in jedem Repertoire der Unterhaltungskapellen, der Kinos und Cafés und nicht zuletzt als Lieblingszugabe jedes Hof- und Straßenjägers antreffen kann. In allen Gegenden Deutschlands tönt das Lied vom „rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein“, das doch „der Himmel auf Erden sein“ müßte. Die rheinischen Mädchen fühlen sich darüber gewiß sehr gesmeichelt, obwohl gerade sie nicht zum ersten Male verberlichert wurden. Aber auch die Schönen an der Weser und an der Donau, an der Elbe und nicht zuletzt an der Spree summen beglückt den Refrain mit, der auch auf sie und ihre Vorzüge so gut zu passen scheint. Wer mag aber der Dichter und Komponist des kleinen Liedes sein, das so volkstümlich geworden ist, daß es kaum eine Stadt oder ein Dorf gibt, in denen es nicht bekannt wäre?

Paul Hoppe heißt der Liebende, dem ein solcher Wurf gelungen ist. Unwillkürlich malt ihn sich die Phantasie als jungen Schmerensünder aus, der sich weniger mit erster Arbeit als mit dem Studium des Gefranks und vor allem des weiblichen Wesens, das er verberlichert, beschäftigt. Wie aber sieht die nüchterne Wirklichkeit aus? Paul Hoppe ist ein nahezu vierundachtzigjähriger Mann, der in beschiedenen Verhältnissen in München lebt. Von früher Jugend an galt seine ganze Liebe der Musik. Unter Opfern aller Art konnte er seinen Lieblingswunsch verwirklichen und Musiker werden. Er verjuchte sich auch in der Komposition, aber seine Erfolge waren nur bescheiden. Im Jahre 1892 lud nun eine Karnevals-gesellschaft seiner Vaterstadt Köln den jungen Musiker ein, bei einer ihrer Veranstaltungen mitzuwirken. Hoppe, der unmittelbar zuvor ein Lied des heute ebenfalls vergessenen Dichters Mertens entdeckt und vertont hatte, willigte gern ein und frug das Lied vom „Rheinisches Mädchen“ an einem Unterhaltungsende vor. Es wurde nur ein Achtungserfolg; man applaudierte; die näheren Freunde sprachen ihre Glückwünsche aus, und — damit war die Angelegenheit erledigt.

Hoppe, der darauf angewiesen war, für seine Familie Geld zu verdienen, verjuchte nun, das Liedchen an den Kölner Verleger Zonger zu verkaufen. Der Verleger bewilligte ganze 100 M., und der glückliche Komponist überließ ihm bereitwillig und dankbar alle Rechte. Das Liedchen aber schien das Schicksal so mancher seiner Lebensgefährten zu teilen. Es wurde gelegentlich in Köln gesungen oder gespielt, aber im übrigen schloß es einen langen Dornröschenschlaf.

So vergingen nahezu zwei Jahrzehnte, bis — ja, wie und auf welchem Wege, das weiß niemand genau, nicht einmal der Komponist selbst — das vergessene Liedchen plötzlich überall gesungen und gesungen und gespielt wurde. Von dem Musiker aber, der bescheiden im Hintergrund des Lebens stand, wußte niemand mehr etwas. Ekke.

### Rationalisierung.

„Wer ist der Dicke da?“  
„Ein Rationalisierungsonkel. Der will unsere ganze Feinkostproduktion umfellen. Jede Wurst soll bloß noch een Zippel kriegen!“  
(„Mk.“)

### Sorgen der Ruhrindustriellen.

Zum Geburtsstag will ich'n Pelz, Liebestier!  
Wir müssen uns einschränken, Lizzi. Die Ruhr hat uns eine enorme Stange Papier gekohlet!  
„Du heuchelst, Liebestier. Erstens habtet ihr's nicht nötig, zwotens habt ihr schon vorher dafür gesammelt und driffens ist alles wieder einhalhuert.“

### Poesie und Prosa.

„Und zu Weihnachten wird sich verlobt, waf, Justaf?“  
„Waa Kind —, wo wa doch def ganze Jahr so glücklich wabirafet waren.“

### Ufer Rat.

„Doof is se, mies is se, hochmäßig und frech is se ooch, — ich wech nich, wat aus def Mädchen noch mal we'n soll.“  
„Lah ihr doch falsche Prinzessin we'n, Emil.“

# AUS DEM ARBEITSRECHT

**Tarifenormenkollision. Den Maurern steht bei Ausführung von Putzarbeiten entsprechend den Bestimmungen des Bezirksarbeitsvertrages für das Putz- und Stuckgewerbe Nordbayerns der in diesem Vertrag vorgezeichnete höhere Pufferlohn zu.**

Zwei Unternehmer führten den Bau eines Krankenhauses in Regensburg aus und beschäftigten dort eine größere Anzahl von Arbeitern mit Außen- und Innenputzarbeiten. Die Baugewerkschaft Regensburg forderte mit Berufung auf den Reichsarbeitsvertrag für stückgewerbliche Arbeiter vom 23. November 1927 und dem Bezirksarbeitsvertrag für das Stuck- und Putzgewerbe Nordbayerns vom 25. Juli 1928 für die mit Putzarbeiten beschäftigten Kollegen die Zahlung des in diesen Verträgen vorgezeichneten Lohnes. Der Reichsarbeitsvertrag sowohl als auch der Bezirksarbeitsvertrag sind allgemeinerbindlich. — Die beklagten Unternehmer brachten zunächst vor, daß für den Streit die tariflichen Schiedsinstanzen zuständig seien, was von den Klägern bestritten wurde, weil es sich um die Konkurrenz zweier Tarife handle. Die Unternehmer vertraten ferner die Auffassung, daß für die Baugeschäfte Regensburgs die beiden genannten Tarife keine Geltung haben. Für diese sei ausschließlich der Reichsarbeitsvertrag für das Baugewerbe vom 30. März 1927 mit Lohn- und Arbeitsvertrag für das Vertragsgebiet Bayerns rechts des Rheins vom 2. Juni 1927 maßgebend. Die bei ihnen beschäftigten Arbeiter seien sämtlich Maurer. Der Baugewerbetarif sehe für Innenverputzarbeiten keinerlei Zuschläge vor, lediglich für die Fassadenputzer sei ein Zuschlag von 10 % und für die Rahmpuffer und Rahmpanner ein Zuschlag von 5 % vorgegeben. — Der Stuckateurlohn tarif könne, obwohl der § 1 besage, daß er „für alle Arbeitsstätten, in denen stückgewerbliche und Putzarbeiten ausgeführt werden, gilt“, nicht in die Verhältnisse des eigentlichen Baugewerbes eingreifen; er gelte lediglich für Stuckgeschäfte und könne auch unter Arbeitsstätten nur solche meinen, die von Stuckgeschäften betrieben werden. Da in dem Baugewerbetarif die Fassadenputzer, Rahmpuffer und Rahmpanner eigens erwähnt seien, ergebe sich, daß die Puffer im allgemeinen, also besonders die Innenputzer, keinen Zuschlag oder einen besonderen Tarif innerhalb von Baugeschäften verlangen könnten. Die örtlichen Verhältnisse in Regensburg seien außerdem jederzeit so gewesen, daß auf den Baustellen der Bau, das heißt Maurer- und Stuckarbeiten von Maurerarbeitern ohne besonderen Zuschlag ausgeführt worden seien. Bei den Verhandlungen über die Allgemeinverbindlichkeit des Reichsarbeitsvertrages für das Stuckgewerbe seien Zusageerklärungen der Parteien vom 22. März 1928 ausdrücklich die im § 1 Ziffer 4 enthaltenen Worte „sowie nach bezirklichem oder örtlichem Brauch Putz-, Rahm- und Spannerarbeiten sowie das Sehen von Plattenwänden“ aus dem Reichsarbeitsvertrag gestrichen worden. Die Streichung sei geschehen auf Einpruch des als Mitkontrahenten am Reichsarbeitsvertrag für das Baugewerbe beteiligten Beton- und Tiefbau-Arbeitsgeberverbandes für Deutschland (nun: Reichsverband für industrielle Bauunternehmungen), der sich dagegen verweigerte in seinen Unternehmungen allgemein Stuckateur- und Pufferlöhne zahlen zu müssen. Es sei aus diesem Grunde ausgeschlossen, daß die Vertreter des Stuckateurgewerbes hätten Vereinbarungen treffen dürfen und können, die für Putz- und Rahmpufferarbeiten in den Baugewerbetarif eingreifen würden. — Uebrigens wäre es ausgeschlossen, daß eine Verdrängung der örtlichen Verhältnisse von Regensburg zu einer Anwendung des Stuckateurtarifs führen könnte, weil in Regensburg zu jeder Zeit die Baugeschäfte ihre Putzarbeiten selbst durch Maurer ausgeführt hätten ohne einen Zuschlag, abgesehen von dem bauartförmigen Zuschlag für die Fassadenputzer. Die Unternehmer beriefen sich noch darauf, daß bei Konkurrenz von zwei allgemeinerbindlich erklärten Tarifverträgen entsprechend § 2 Absatz 2 der Tarifvertragsverordnung der maßgebend ist, der für die größte Zahl von Arbeitsverträgen in dem Betriebe Bestimmungen enthält. Auf den Baustellen der Baugeschäfte seien die Maurer gegenüber den Verputzern in der Ueberzahl; es sei also der Bauartvertrag maßgebend.

Die Klagepartei wendete dagegen ein: Sowohl unter dem Reichsarbeitsvertrag für das Baugewerbe als auch unter dem Reichsarbeitsvertrag für das Stuckgewerbe sei der Deutsche Arbeitsgeberbund für das Baugewerbe, dem auch der Bayerische Baugewerverband angehöre, als Kontrahent mitunterzeichnet; außerdem sei der Bayerische Landeslohn- und arbeitsvertrag von dem Bayerischen Baugewerverband und der Nordbayerische Stuckateurtarif von dem Bayerischen Gewerbeverband, Nebengewerkschaften Nürnberg, mit Unterschrift auch des Landesgeschäftsführers unterzeichnet. Es hätte also gerade die Tarifstelle des Baugewerbes durch Fassung des Stuckateurtarifs eine Regelung vereinbart, die bewußt und gewollt in den Bauartvertrag hinsichtlich der Puffer einzelfalle und die Bereiche des Bau- und des Stuckateurtarifvertrages gegeneinander regelt. Es sei insbesondere nicht an dem, daß der Bayerische Stuckgewerbeverband, der übrigens ein Fachverband des Bayerischen Baugewerverbandes ist und als solcher beim Stuckbezirksarbeitsvertrag mitunterzeichnet ist, mit dem Arbeiterverband allein und eigenmächtig den Stucktarif abgeschlossen hätte. Regensburg habe nach dem Bauartvertrag immer zu Nordbayern gehört. — Es besteht seit langen Jahren fortgesetzt ein Streit wegen der Entlohnung der Putzarbeiter auch innerhalb des Rahmens des eigentlichen Baugewerbes. Gerade unter diesem Gesichtspunkt seien alle diesbezüglichen Bestimmungen — darunter Ziffer 4 des § 1 des Stuckateur-Reichsarbeitsvertrages — abgefaßt worden. Die Ziffer 4 sei auch in dem § 1 Lit. A des Nordbayerischen Stuckateurtarifs ausdrücklich wieder zitiert, und zwar neben den Worten: „alle Arbeitsstätten, in denen stückgewerbliche und Putzarbeiten ausgeführt werden“, und „in den im § 3 aufgeführten Orten und Gebieten“. Die Befugnis, für die Putzarbeiten irdische Aus-

nahmen zu treffen, sei trotz der Zusageerklärung vom 22. März 1928 über die Streichung der erwähnten Worte offengelassen worden, weil am gleichen Tage eine weitere protokollierte Erklärung von denselben Parteien und Vertretern abgefaßt worden sei, wonach die Streichung keine Verringerung des Parteiwillens bedeuten solle, daß auch Putz-, Rahm- und Spannerarbeiten nach bezirklichem oder örtlichem Brauch als stückgewerbliche Arbeiten gelten könnten. Der Reichsarbeitsminister habe auch vor der Allgemeinverbindlichkeitserklärung nochmals eine Nachfrage wegen der Putzarbeiten ergehen lassen und auf den hierauf gegebenen Bericht die Allgemeinverbindlichkeit gerade dieser Fassung ausgesprochen. — Uebrigens seien die örtlichen Verhältnisse in Regensburg so, daß die Verputzarbeiter auch im eigentlichen Baugewerbe stets einen höheren Lohn bezogen hätten als die gewöhnlichen Maurer. Diese Abmachungen seien zum Teil zwischen den Stuckateurunternehmern und den Arbeitern getroffen worden. Indes seien auch zeitweise von Baugeschäften selbst Zuschläge zugefunden worden. Bei den Verhandlungen über den nordbayerischen Lohnvertrag habe der Vorsitzende des Bayerischen Stuckateurverbandes die Zustimmung seines Verbandes mit aller Bestimmtheit davon abhängig gemacht, daß der höhere Stuckateur- und Verputzerlohn in allen Fällen gegeben werden müsse. Es sei also von den Vertretern des Baugewerverbandes in voller Kenntnis der Sachlage, daß es sich um die Durchsetzung einer überall durchgreifenden Lohnregelung der Stuck- und Putzarbeiter handle, an dem Aufbruch des Stucktarifs mitgewirkt worden.

Das Arbeitsgericht Regensburg fällte am 8. Oktober 1928 folgendes Urteil: „1. Es wird festgestellt, daß die beklagten verpflichtet sind, an die an ihrer Baustelle Krankenhausneubau Regensburg mit Putzarbeiten beschäftigten Arbeiter den tariflichen Stundenlohn nach Maßgabe des für allgemeinverbindlich erklärten Reichsarbeitsvertrages für das Stuckgewerbe Nordbayerns vom 25. Juli 1928 zu zahlen. 2. Die beklagten haben gemeinsam die Kosten des Verfahrens zu zahlen. 3. Der Streitwert wird auf 1000 M. festgesetzt.“ — Aus den Entscheidungsgründen: „Der gegenwärtige Klageantrag stützt sich auf den Stuckateurtarif. Wenn die beklagte Partei die Zuständigkeit von Schiedsinstanzen behauptet, so will sie sicher damit nicht diejenige des Stuckateurtarifs anerkennen; die baugewerblichen Tarifinstanzen sind aber in der Klage so wenig wie der Bauarttarif selbst herangezogen. Es handelt sich außerdem um einen Streit über den Zuständigkeitsbereich zweier Tarife. Dieser kann nicht von einem der beteiligten Berufe ausgetragen werden; es bleibt also nur die gesetzliche Zuständigkeit des Arbeitsgerichts gemäß § 2 Ziffer 1 übrig (bürgerliche Rechtsfreiheiten zwischen einer Tarifpartei [Baugewerksbund] und einem Dritten aus Tarifverträgen). Die beiden beklagten haben Baugeschäfte und sind nicht Mitglieder des Stuckateurverbandes, sondern des Baugewerverbandes; beide Verträge sind überdies . . . allgemeinverbindlich. Das Streitstellungsinteresse ist dadurch gegeben, daß an der betreffenden Baustelle schon seit einiger Zeit vertriebenen Angehörigen des Baugewerkes das dort verlangte Pufferlohn nur der Maurerlohn ausgezahlt wird. — Auf Grund der Zeugenaussagen, der vorgelegten Tarife und Zusageerklärungen und der Erklärungen der Parteien selbst während der Verhandlung ergab sich für das Gericht das folgende Bild: Der Ausdruck „für alle Arbeitsstätten usw.“ könnte an sich auch nur auf die Betriebe bezogen werden, die mit Stuckateur- oder Verputzgeschäften sind. Aus der durch die Zeugen bezeugten historischen Entwicklung der Verhandlungen und der Fassung des § 1 des Nordbayerischen Tarifs für das Stuckgewerbe ergibt sich aber, daß auch die Arbeitsstätten in den Baugeschäften beziehungsweise Maurergeschäften gemeint sind. — Die Aussage . . . daß es sich bei den ganzen Stucktarifverhandlungen vor allem um die Herabbeziehung der Arbeiter bei den Baugeschäften gehandelt habe, werden durchaus durch die anderweitigen Umstände gestützt. Die wiederholte Erwähnung des Punktes in den protokollierten Erklärungen, die Formulierung der Tarife sprechen dafür, noch mehr aber der Umstand, daß die Ausführung der Stuckateurarbeiten zu Maurerlöhnen für die Stuckgeschäfte eine sehr schwere Konkurrenz bedeutet. Darüber waren sich auch die Vertreter des Baugewerverbandes, die bei den Stucktarifverhandlungen mitgewirkt haben, jedenfalls vollkommen klar; wenn also der Baugewerverband dem Vertragsabschluß zustimmte, sogar selbst mitwirkte, so kann das nicht anders ausgelegt werden, als daß damit mit vollem Einverständnis mit dem Arbeitnehmerverband, der in dieser Frage stets geschlossen war — sei es eine authentische Auslegung des Bauarttarifvertrages, sei es eine Ausnahme beziehungsweise Abänderung zu diesem — durch Heribernahme der bisher im Bauarttarif nicht ausdrücklich erwähnten Puffer und Stuckateure vereinbart werden sollte. — Die Vertraglichenden wußten insbesondere auch, daß die örtlichen Verhältnisse in Regensburg nicht unbefriedigt waren; es kann durchaus nicht behauptet werden, daß die örtlichen Verhältnisse in Regensburg für sich eine Anwendung der zweiten protokollierten Zusageerklärung zum Reichsarbeitsvertrag für das Stuckgewerbe ausgeschlossen hätten. Es ist wohl richtig, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Arbeitsmethoden im Baugewerbe Regensburgs in vieler Beziehung nach Südbayern gravitieren; ebenso mag richtig sein, daß von jeher auch viele Baugeschäfte ihre Putzarbeiten selbst ausführen. Indes ist . . . Regensburg tariflich stets zu Nordbayern gerechnet worden; es ist auch festgestellt, daß in einem großen Teil der Fälle selbst Baugeschäfte ihre Verputzarbeiten durch Stuckgeschäfte ausführen ließen zu den nach den erwähnten Verhandlungen vielfach die Maurerlöhne überragenden Löhnen, und daß im Baugewerbe selbst die mit Putzarbeiten beschäftigten Arbeiter einen besonderen Lohn auf dem Umweg erhielten, daß zum Verputz regelmäßig tüchtige Maurer, die an sich einen erhöhten Lohn erhielten, verwendet wurden. Der gesamte Eindruck bleibt immer der, daß auch im Maurer-

gewerbe mindestens eine tatsächliche Ueberentlohnung der Verputzer durchaus nicht unbekannt ist, sondern in gewissen Grenzen in Uebung war. — Die Frage war eine Streitfrage, konnte also vom Standpunkt der örtlichen Ausnahmen einer Entschcheidung unterworfen werden; zu dieser Entscheidung konnte niemand eher berufen sein als gerade die Tarifvertragsparteien selbst im gegenseitigen Benehmen. Sie haben davon Gebrauch gemacht und die Tariffassung so gewählt, daß damit die Grenzfrage als solche entschieden wurde. Das Zugeständnis von Seiten des Baugewerverbandes ist auch innerlich damit wohl begründet, daß im Falle einer Ablehnung der mit allem Nachdruck erhobenen Ansprüche des Stuckateurverbandes dieser in Opposition gegangen wäre und daraus — zumal die Arbeitnehmer mit den Stuckateuren solidarisch waren — sehr unangenehme Auswirkungen für das gesamte Baugewerbe hätten entstehen können. — Nachdem sich die Tarifparteien bei den Vertragsverhandlungen selbst über die Abgrenzung der Tarifbereiche ausgesprochen haben, ist ein „Streitfall“ im Sinne von § 2 Absatz 2 der Tarifvertragsverordnung nicht mehr gegeben, die Bestimmung also entgegen der Auffassung der beklagten Partei unanwendbar. Es ist also dem Klageantrag stattzugeben.“

Diesem für die Arbeiter abgelenkten Urteil hat sich inzwischen auch das Landesarbeitsgericht Regensburg angeschlossen.

## Oertliche Zuständigkeit des Arbeitsgerichts.

Ein Baubetragter klagte auf Wiedereinstellung. Die Klage wurde vom Arbeitsgericht Kelheim abgewiesen, weil sich das Gericht auf die prozeßhindernde Einrede des Unternehmers hin, örtlich für unzuständig erklärte. Die Berufungsinstanz, das Landesarbeitsgericht Regensburg, hob jedoch am 27. Juni das Urteil der ersten Instanz auf, und verwies die Sache zur endgültigen Verhandlung an das Arbeitsgericht zurück. — (Mitteltage Ver.-Reg. - A. P. 45/28 —)

Aus den Entscheidungsgründen des Landesarbeitsgerichts: „Das Arbeitsgericht Kelheim hat die Klage abgewiesen, da die in München anhängige Klage in Kelheim keine Zweigniederlassung habe und die hier streitige Verbindlichkeit der beklagten zur Lohnzahlung an die Kläger in München zu erfüllen sei. Die Berufung gründet sich darauf, daß für die Klage der Kläger in Kelheim sowohl nach § 21 als nach § 29 ZPO, der Gerichtsstand gegeben sei. Ein Gerichtsstand nach § 21 ZPO, ist in Kelheim allerdings nicht begründet. Die Beklagte hat in Kelheim nur ein Baubureau. . . Ein solches Baubureau kann aber noch nicht als förmliche Zweigniederlassung betrachtet werden. Wohl ist in Kelheim ein Gerichtsstand nach § 29 ZPO begründet, da Kelheim als Erfüllungsort der Entlohnungspflicht der beklagten zu betrachten ist. Gerade aus § 269 ZPO, ist zu entnehmen, daß bei Schuldverhältnissen der Leistungsort nach den Umständen, insbesondere nach der Natur des Schuldverhältnisses, an anderer Ort sein kann als der Wohnort des Schuldners zur Zeit der Entlohnung des Schuldverhältnisses. Maßgebend können hierbei insbesondere die Verkehrsverhältnisse sein. Es ist aber allgemein anerkannt, daß bei Dienstleistungen, die entweder sofort oder mit Tag- oder Wochenlohn vergütet werden, der Leistungsort für den Lohn regelmäßig die Arbeitsstätte ist, wofür selbst die Dienstleistung geleistet werden. (Staatsanwalter Kommentar zu § 269 ZPO, Anmerkung II Z. II, Weimburg, Bürgerliches Recht im Deutschen Reich, Band II, Seite 122, Sued-Nipperday, Lehrbuch des Arbeitsrechts, Band I, Seite 175). . . Aus § 270 Absatz 1 ZPO, ist nicht zu entnehmen, was gegen die vertretene Anschauung spräche, zumal Absatz 4 ausdrücklich bestimmt, daß die Vorschriften über den Leistungsort (§ 269) unberührt bleiben. Es hat sonach das Arbeitsgericht Kelheim mit Unrecht die Klage der Kläger wegen örtlicher Unzuständigkeit des Arbeitsgerichts Kelheim zurückgewiesen. Auf die Berufung der Kläger war das angefochtene Urteil aufzuheben und der Rechtsstreit gemäß § 538 Ziffer II ZPO, an das Arbeitsgericht Kelheim zurückzuverweisen.“

Die Inanspruchnahme der Arbeitsgerichte. Das Arbeitsgerichtsforschung an Stelle der aufgehobenen Gewerbe-, Kaufmanns- und vorläufigen Arbeitsgerichte 527 Arbeitsgerichte, 80 Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht, die seit dem 1. Juni 1927 ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Bei den 164 618 Sachen, die bei den Arbeitsgerichten seit Aufnahme ihrer Tätigkeit im ersten Halbjahr ihres Bestehens anhängig wurden, handelte es sich überwiegend (95,2 %) um Rechtsstreitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern aus dem Arbeitsverhältnis und um unerlaubte Handlungen, die mit dem Arbeitsverhältnis in Zusammenhang standen, bei den weiteren 3,9 % dagegen um Streitigkeiten wegen Entlassung und den verbleibenden 0,7 % um Streitigkeiten aus Tarifverträgen zwischen den Tarifparteien. Von den oben erwähnten 164 618 Sachen konnten 134 000 Sachen zu Ende geführt werden, und zwar kam es bei 41 % der Streitigkeiten zum Vergleich, während 21,5 % durch Zurücknahme der Klage erledigt wurden. Der Wert des Streitgegenstandes betrug bei der übergroßen Mehrzahl — fast zwei Drittel aller Streitigkeiten — weniger als 100 M. Vor den Landesarbeitsgerichten, die im Gegensatz zu den Landgerichten reine Berufsinstanzen sind, wurden 4064 Berufungen eingelegt, von denen jedoch in der Berufungszeit nur zwei Drittel erledigt werden konnten. Mehr als die Hälfte der Berufungen (51,6 %) wurden zurückgenommen oder durch Verwerfung der Berufung als unzulässig erledigt, während 20,1 % der Berufungen stattgegeben wurde. Zum Reichsarbeitsgericht, der letzten beim Reichsgericht in Leipzig existierenden Revisionsinstanz, kamen 125 Revisionen, von denen jedoch nur ein Viertel erledigt werden konnte. Von den 36 erledigten Revisionen wurden 14 = 38,9 % zurückgewiesen, 5 = 13,9 % wurde stattgegeben und 2 = 5,6 % wurden durch gemilderte Entscheidung erledigt.

Industrieverbandes fakultätig einzutreten. — Nachdem das durch Unglück verlorbenen Kollegen Hermann Rudolf in ehrender Weise gedacht, erklärten sich in der Aussprache alle Redner gegen das Abkommen. Vor allem hätte man die Steinseher dort, wo sie restlos dem Baugewerksbund angehören, im Baugewerksbund belassen und sie nur dort, wo sie gemischt organisiert sind, dem Steinarbeiterverband übergeben sollen. Die älteren Kollegen verließen namentlich durch den Lebertittf. hr im Baugewerksbund erworbenes Anrecht auf die Invalidenunterstützung des Bundes. Das sei besonders dort. In der Kreishauptmannschaft Baugen seien nach der Auflösung des Steinseherverbandes alle Kollegen restlos dem Baugewerksbund beigetreten; nicht ein einziger Steinseher oder Kammer gehört in diesem Bezirk dem Steinarbeiterverbande an. Von der Fachgruppe Ziffau wurde beantragt, zu beschließen, im Baugewerksbunde zu verbleiben. In einem Schlusswort erwähnte Kollege Spöckle zur Einigkeit, es bleibe nichts weiter übrig, als geschlossen dem Steinarbeiterverbande beizutreten. Trotzdem wurde der Ziffauer Antrag gegen 2 Stimmen angenommen. — In der Frage der berufsbildenden Erwerbslosenunterstützung wurde eine scharfe Profestresolution angenommen, sie soll an den Bezirksvorstand weitergeleitet werden. In der Entschlüsselung wird vom Bundesvorstand erwartet, nichts unverzüglich zu lassen, um diese Verordnung zu Fall zu bringen. Die immer noch grassierende Altkorbarbeit wurde scharf gerügt. Grundföchtig soll dazu im nächsten Frühjahr vor dem Abschluß des Sohtarifvertrages Stellung genommen werden. Auch die Lehrlingszucherei wurde unter die Lupe genommen; in den Annnungsausßuß wurden die Kollegen Mengel, Purjche und Krodter gewöhlt. Die nächste Bezirksversammlung ist im Januar in Ebersbach.

**Töpler und Eisenleger.**

Schwerin. In der Ofenfabrik von Brodmann drohen ernste Differenzen. Die Firma läßt vom 22. Dezember bis zum 1. Januar wegen Ueberholung des Betriebes aussetzen und will dann vom 2. Januar an nicht mehr den vereinbarten und für allgemeinverbindlich erklärten Reizner Tarif zahlen. Wir warnen bis zur Erledigung der Differenzen vor Arbeitsannahme!

**Allgemeine Rundschau**

Gesteigerte Rentabilität der Aktiengesellschaften. Das Wirtschaftsjahr 1927/28 hat die Rentabilität der deutschen Aktiengesellschaften vorläufig zu beeinflussen vermocht. Nach der sehr vorläufigen Berechnung des Statistischen Reichsamts ergaben die Bilanzen der deutschen Aktiengesellschaften aus dem ersten Vierteljahr 1928 folgenden Bild: Die Dividendenausstattung betrug 1928 bei allen Gesellschaften (5,7 %) 1927. Soweit aus den noch sehr vereinzelt Zahlen ein Gesamtbild zu gewinnen ist, bekräftigt es den Eindruck der Dezemberbilanzen, daß nämlich die Konjunkturbesserung auch bei den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften in erheblichem Maße zu verzeichnen waren, bei denen 1928 noch starke Verluste zu verzeichnen waren, in erheblichem Maße zu verzeichnen waren, in erheblichem Maße zu verzeichnen waren.

Die „Eigenhilfe“ Feuer- und Sachversicherungs-Aktiengesellschaft, hatte in den ersten drei Vierteljahren 1928 insgesamt 65 000 neue Anträge für Feuer- und 4000 Anträge für Einbruchdiebstahlversicherung und erzielte eine Prämien-einnahme von 1 646 000 M. Die „Eigenhilfe“, Feuer- und Sachversicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg, kommt für alle Gewerkschafter zur Deckung ihrer Versicherung in

Feuer- und Einbruchdiebstahl in Betracht. Alle für die „Eigenhilfe“ bestimmten Einbungen sind an die Verlags-gesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg 5, Weim Strohhause 88, zu richten, die auch die Vermittlung von Versicherungen gegen Haftpflicht, Unfall- und Glasbruchschäden bei namhaften Gesellschaften unter den günstigsten Bedingungen übernimmt.

Zugung der Arbeitgeberverbände. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände hatte kürzlich eine öffentliche Zugung einberufen. Herr v. W r i g sprach von der zur Verfügung stehenden geringen Kapitalmenge und von der Unrentabilität der Industrie. Der Syndikus, Dr. Brauweiler sprach über „Aufbau und Aufgaben der Vereinigung der Arbeitgeberverbände“. Professor v. Weckerauf suchte das „wissenschaftlich“ zu untermauern, was die Vordröner ausgeführt hatten. In den Richtlinien der Referate wird einleitend die Erhaltung eines freien Unternehmens für notwendig erachtet. Die entsprechenden Bestimmungen des gleichzeitigen Tarifvertrages. Im übrigen wird die Gleichstellung der gleichen Vereinigungen mit den Gewerkschaften gefordert. Neue Gedanken sind von dieser großartig gemachten Veranstaltung nicht ausgegangen. Deshalb lohnt sich auch keine Beschäftigung damit.

**Räumige Beitragszahler verlieren ihre Rechte!**

Für die Woche vom 31. Dez. bis 6. Jan., ist der 1. Bundesbeitrag für 1929 zu zahlen.

Auffschreiende Zahlen zum Eisenkampf. Der reine Machtkampf-Charakter der Eisenkampfs entfällt sich bei der Betrachtung einiger auffschreiender Zahlen, die kürzlich von der „Frankfurter Zeitung“ zusammengestellt wurden. Ausgespart wurde wegen einer Lohnsumme von 10 bis 12 Millionen Mark je Jahr, die der Schiedspruch über die Gehaltsdifferenz der Eisenherren hinaus den Arbeitern zugesprochen hat. Von dieser Summe entfallen etwa 4,5 bis 5,5 auf die eisenhaltigen, 5,5 bis 6,5 auf die verarbeitende Industrie. Die Jahreslöhne der ausgesparten Arbeiter betragen etwa 600 Millionen Mark, das heißt es wurde die Ausparung weniger als 2 % der Lohnsumme vorgenommen. Im Monat November allein sind schon 8 1/2 % der Jahreslöhne ausgefallen! Der Jahresumsatz der ausparrenden Unternehmungen beträgt 2,25 bis 2,50 Milliarden Mark. Der Umsatz ist bei vertikaler Zusammenfassung der Unternehmungen, die ihre eigenen Rohstoffe und Halbfabrikate selbst verarbeiten, verhältnismäßig niedrig, im Vergleich zu anderen Unternehmungen. Als Zehntelbesitzer operieren aber die im Kampf stehenden eisenhaltigen Unternehmungen jährlich 45 bis 50 Millionen Mark für die Finanzierung der Schleuderausfuhr von Kohle nach dem Ausland. Die Strafzahlungen an das internationale Eisenkartell betragen zur Zeit 8 bis 9 Millionen Mark, die in der Schleuderausfuhr von Eisen und Walzwerkprodukten verpulvert werden. Die Eisenwerke sichern der Eisenindustrie einen Mehrerlös von 150 Millionen Mark. Es ist wohl möglich, noch andere auffschreiende Zahlen neben den von der „F. Z.“ angeführten zu erwähnen, beispielsweise die 300 Millionen Mark, die für den unwirtschaftlichen Ausbau von Kokshöfen zu Zwecken des Duolenkampfes von den Hüttenwerken aus laufenden Gewinnen ausgegeben wurden, oder die 100 Millionen Mark, die vom Montanrat „Vereinigte Stahlwerke“ ihren Gründern aus dem Vorjahresgewinn auf einmal zurückgezahlt wurden.

Die OGD, auf eine Zehlfabrik. Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine plant in Sachsen den Bau einer Zehrfabrik und Anstufungsanstalt. In der Nähe des Bahnhofs Oppa wurde ein großes Fabrikgelände erworben, wo der Bau der Zehrfabrik entstehen soll. Unter anderem sollen 400 Arbeitsplätze in Betrieb genommen werden. Eine Anzahl Nebenbetriebe werden sich dem anschließen. Damit erfährt die Eigenproduktion der OGD, eine weitere Vervollkommnung.

Einbannung der Arbeitslosigkeit durch öffentliche Aufträge. Zwischen dem Reichsarbeitsminister, der Reichsbahn, Reichspost und den Finanzministerien der Länder ist verhandelt worden mit dem Ziele, durch öffentliche Aufträge die Arbeitslosigkeit zu mildern. Die Reichspost hat zugesagt, Arbeitsaufträge herauszugeben, die zurückgeschaffen wurden. Die Reichsbahn will Bestellungen in Auftrag geben, die erst für spätere Zeit vorgezogen waren. Für 1929 hat die Reichsbahn einen Sachbedarf in Höhe von 1,5 Milliarden Mark. Auch die Finanzministerien haben zugesagt, mit ihren Bauarbeiten jezt, soweit es die Witterungsverhältnisse zulassen, kräftiger einzusetzen. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben sein, die rasch ansteigende Arbeitslosigkeit zu mildern, wenn man auch keine Wunderdinge durch diese Maßnahmen erwarten darf.

**Bücher und Schriften**

Jüngste Arbeiterbewegung. Ausgewählt von Karl Wagner. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Kartiert 90 S., Gebundene 1,50 M., Gebundene 8 M., Berlin 1929. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, WeidenstraÙe 10. Kämpfer und Kämpfer. Gedicht von Hermann Wendt. Preis brochiert 2,50 M., in Leinen 3,50 M. E. Lande Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin SW. 30, Gedichtstraße 6. — Hermann Wendt, der feinfühne Gesinnung der Balladenliteratur, gibt hier einen Auschnitt durch die große europäische Literatur der Dichter und Künstler des menschlichen Fortschritts. Von den französischen Epistolischen bis zu Vincole France und den großen Russen thematisiert er die großen menschlichen Persönlichkeiten, die mit ihrer Arbeit über ihre Zeit hinausstreben und neue Wege des Denkens und Tuns weisen konnten.

Lebende Mummie. Roman aus dem Jahre 2025 von Max Müller. Preis brochiert 3,20 M., in Leinen 4,50 M. E. Lande Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin SW. 30, Gedichtstraße 6. — Der bekannte Förderer der sozialistischen Kinderfernseh-Bewegung, Max Müller, unternimmt hier den Versuch, die Welt nach Erfüllung der soziologischen und ökonomischen Bedingungen unserer Zeit darzustellen. Ein Schlüssel für Jach, Berufs- und Volkssichten sowie für interessierte Laien. Herausgegeben von den Volkschullehrern Weßlich und Dobe. — Zweite Auflage. Neuer Frankfurt-Verlag, Frankfurt a. M. — Dies ist eine festschriebene und neue Wege des Denkens und Tuns weisen konnten.

Aus der Praxis des Berufsstandes von Eisenbetonbauern. Von S. Verbe. Zweite neubearbeitete und erweiterte Auflage. Der Zentralverband der Eisenbetonbauern G. m. b. H., Berlin SW. 8, WeidenstraÙe 10. Preis gebunden 4 M. — „Mein Herz der Erde“. Gedichte, Gedichte und Gesänge von Paul Jen. Ausgabe mit eingeleitet von Walter G. Licht. 2. Auflage. Zentralverlag, Berlin SW. 61, WeidenstraÙe 10. Preis 8 M. Das Gedichtbändchen ist vor allem auch unserm Jungvolk zu empfehlen.

**BEKANNTMACHUNG DES BUNDES-VORSTANDES**

Das Abrechnungsmaterial für das vierte Vierteljahr ist am 18. Dezember an die Vorsitzenden der Baugewerkschaften versandt worden. Baugewerkschaften, die es nicht erhalten haben, müssen es umgehend bei der Bundeskasse anfordern. — Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Beiträge, die die Baugewerkschaften für Kalender, Buchhüllen, Bundesadeln, „Bauwerk“, Einbände usw. an die Bundeskasse zu zahlen haben, nicht als „sonstige Einnahmen“ für die Bundeskasse eingeleitet werden dürfen. Diese Beiträge sind besonders an die Bundeskasse einzuliefern. Ferner ist dem Abrechnungsmaterial für jeden Angestellten ein Buch auf die Unterfertigungsvereinigung beziehendes Rundschreiben beigelegt. Jedem Angestellten ist ein solches Rundschreiben zu übergeben.

**Gedenktafel verstorbenen Mitglieder.**

- Mugsburg. Franz Josef Schmiege, Hilfsarb., 57 J.
  - Dessau. Max Flaschke, Maurer, 56 Jahre alt.
  - Dortmund. (Wambauer) G. Wagner, Maur., 20 J.
  - Ernst Härtel, Stukkateur, 36 Jahre alt.
  - Oresden. Paul Leutner, Maurer, 54 Jahre alt.
  - Wilhelm Herrmann, Hilfsarbeiter, 72 Jahre alt.
  - August Schulz, Hilfsarbeiter, 62 Jahre alt.
  - Frankfurt a. M. (Weißbach) A. Keller, Maur., 35 J.
  - (Wibel) Johann Schöttler, Maurer, 55 Jahre alt.
  - Halberstadt. (Derenburg) Fr. Kaufmann, 38 J.
  - Mannheim. (Ludwigshafen) Karl Klug, Maur., 50 J.
  - München. (Feldmoching) Peter Stahl, Hilfsarb., 34 J.
  - Plauen. Reinhard Luderer, Hilfsarbeiter, 57 Jahre.
- Ehre ihrem Andenken!

**Peter Stubmann**, Maurermeister, geboren am 20. April 1891 in Wambauer, ist am 18. Dezember in Wambauer, 38 Jahre alt, an Herz-Kreislauferkrankung gestorben. Stubmann ist 1,82 bis 1,83 m groß, hat dunkelblondes lockiges Haar, gebürtiges taugliches Gesicht, blaue Augen, aber den rechten Auge eine kleine Narbe. Stubmann wurde am 20. April 1927 in Wambauer in die Partei aufgenommen. Stubmann über den Polizeipräsidenten in Staffel.

**Walter Lembke**, fremder Maurer, gebürtig aus Nienberg, ist im Wambauer seiner Arbeit erlosch. G. Zanten, Nienburg, Wambauerstraße 1.

Verlag: Deutscher Bauergewerksbund (Wilhelm Bernhardt). Schriftleiter: Arthur Gömml. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Lange, Berlin SW. 11. Druck: Kuerdruck, Hamburg.

**Wilhelm Fahr**  
jetzt: Berlin, Brunnenstraße 78

**Zeitschriften**  
sind einetrotz der Zeit die wertvollsten. Wenn sie nicht verstreuen, direkt der Zeit, ab Wilhelm Fahr, Louis Mosberg, Bielefeld.

**Lustige Gesellschaft steht an!**  
Sie finden sie in unserer „Sprühreden des Humors“. Dieses wundervolle Worterbuch enthält die feinsten, neuesten Sprüche und Witze. Sie werden sich sofort freuen, Sie können aber auch Ihre Freunde davon herüberreden! Dieses Buch schenkt Ihnen viele Stunden der Lust und Freude und macht Sie zum beliebtesten Gesprächspartner. Preis 1,50 Mark. Kongress-Verlag, Art. 325, Dresden-A. Wambauerstraße 27.

**Berufskleidung**  
für Jedermann in bewährten Qualitäten  
**Richtige Formen - Billigste Preise**

Maler-Kittel . . . 8.25 5.75 4.50	Maurer-Jacken . . . 10.25 bis 4.25
Mechaniker-Kittel . . . 7.25 6.00	Maurer-Hosen . . . 8.75 bis 4.—
Montör - Anzüge 12.— 11.— 9.—	Manchester-Hosen 14.— 11.— 10.—
Staub-Mäntel 10.— 9.50 7.50 6.—	Arbeits-Hosen engl. Leder 8.50 bis 5.50

**Seineweber**  
Berlin C. Köllnischer Fischmarkt 4-6  
Best „Das Bauwerk“!

**Käse billiger** direkt ab Fabrik

Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. 4. 8.80  
Holl. Tafel (gelbe Rinde) . . . 9 Pfd. 4. 8.80  
Tilsiter Art (gelbe Rinde) . . . 9 Pfd. 4. 4.80  
Edamer Art (rotgewaschen) . . 9 Pfd. 4. 4.80  
Gute, schneiteste Ware, hergestellt aus best. Rohmaterial. Preis 1.50 Mark. extra 1.50 Mark.  
OTTO DANKE, Käse-Fabrik, Hamburg 99 D. 6.

**10 000**  
Dankefreiben über

**Beitfedern**  
bestehen unter fortwährender Billigkeit, gute und richtige Bedienung. Preis 1.50 Mark. extra 1.50 Mark.

# Lungentuberkulose

ist heilbar! Prof. Dr. med. Robert der langjährige Leiter der Lungentuberkulose-Erkrankungs-Ergebnisse, hat u. a. mit einer Kräfteerhaltungsmittel 300 Lichte und (höherer) Tuberkulose-Erkrankung bedingt. Den in verschiedenen Kräfteerhaltungsmittel großer Menge enthaltenen, mit Nahrungsmitteln, Stoffen in es zu erhalten, das die Wirkung und Vererbung tuberkulöser Krankheitsstoffe stark gefördert, das Lungengewebe festigt und Nachschweiß und Fieber gemindert wird. Der Appetit wird durch diesen Tee gehoben und das förderliche Wohlbefinden hergestellt.

Nach diesem Rezept ist der bekannte und bewährte Pflanzliche Tee von der Serbaria-Lungenerkrankung an-

zusammengesetzt. Hunderte von Dankschreiben beweisen als Beweis für die hervorragenden Erfolge, die mit diesem Tee erzielt wurden. Einige wenige davon drucken wir ab.

Nachdem ich bereits ein halbes Jahr Ihren Tee trinke, kann ich Ihnen mitteilen, daß mein tuberkulöser Lungenerkrankungsleidens verfallen ist. Gez. Friedr. Strenger, Weidensdorf b. S. Bay.

Ich habe Ihren Tee seit dem 1. März getrunken. Er regt den Appetit an, ich fühle mich besser, schlafte und auch der Nachschweiß hat schon ziemlich nachgelassen.

Gez. Frau Müller, M. ...

Zeile mit, daß es mir von Tag zu Tag besser geht. Trinke erst die zweite Tasse und kann Ihnen mitteilen, daß

ich von der Landesversicherung untersucht wurde und in meinem Anschrift keine Wurzeln mehr gefunden wurden.

Gez. H. Freytag, Griebelshagen b. B.

Nur: 6-12 und mehr Pakete. Preis pro Paket 3 M. zuzüglich 20 S. Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Vorkaufsmöglichkeit nicht unter 3 Paketen) richten man an die Serbaria-Firma, woran Zustellung durch die zuständige Poststelle erfolgt. Nachahmungen bitte zurückweisen, nur die Marke "Serbaria" bürgt für Echtheit!

Einzigiger Hersteller:  
Serbaria-Kräftigerparadies, Philippsburg L 306, Baden.

## Anzüge

1 Sport, Straße n. Amsdorf, Herren-Loden-Gumm-, Herbst- u. Wintermäntel, Windjacks, Damen-Mäntel u. Schuhe u. Stiefel liefern

**5 Tage zur Probe** m. bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen um Güte und Preiswürdigkeit prüfen zu lassen, bange Anzahlung 2. gegen bequ. Wochenzahlungen von nur 2 M.

Illustrierter Prospekt mit Preisliste gratis und frei.

Walter H. Gartz, Berlin 942, Postf. 846 B

## Betten

Metall-, Holz-, Kinderbett, Polst., Schlafz., Chaiselong., ein Private, Kastenbau, Katalog 54 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Größ. Ausw. 1. Musikinstrumente zu herabges. Preisen

Wolfscomp Klingenthal Sa.-No. 709 Gr. Kat. ums. v. 10 M. an. pr. Schallpl. 1,60 M.

## Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans fallen, dieselben doppelt gereinigt, das Pfund 2,50, beste Qualität 3,50; Schwann, gereinigt 4,-; 1/2 Taunen 6,75; Wolfram 9,-, 10,50. Gezügte Federn mit Taunen, gereinigt, 3,50; 4,-, 5,-, 5,75, in 7,50. Garantie für volle Reinigkeit. Sendung von 5 Pfund an portofrei.

Anton A. Wotrich, Gänsefied., Neutreiben (Oberfr.)

## König billiger!

10-76-Ped., gar. natur., echt goldg. Bienenblüten-Schleuder-Hornig 6,20 M. Porto extra. Best. Send. Honigzentrif. Nordmark, Plauenberg 62, Heist. Viel. Amerk. Gar. Zurückn.

Musikinstrumente, Sprechmaschinen, dir. Verf. ab Werk, Ort, Schallpl. 1 M. an. Nicht. Verf. direkt. Musikinstrumente, Sprechmaschinen, dir. Verf. ab Werk, Ort, Schallpl. 1 M. an. Nicht. Verf. direkt.

## Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlossene 80 A, 1,- M.; halbweiße 1,20 M., 1,40 M.; weiße, flaumige, geschlossene 1,70 M., 2 M., 2,50 M., 3 M.; feinste, geschlossene Halbbaum-Hornschleuderfedern 4,-, 5,-, 6,- M.; 1 Pfund (Tupfedern, ungeschlossen, mit Flaum gemengt, halbweiße 1,75, weiße 2,40, 3,- M.; allerfeinsten Flaumrupf 3,50 M., 4,50 M.; Versand Zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet für Nichtpassendes Geld retour. Muster und Preisliste gratis.

S. Benisch, Bettfedernexport in Prag XII, Böhmen.

## Wer im Beruf steht

KARNACK

muß an sein Fortkommen denken. Zu ihrer Weiterbildung benutzen Sie die Selbst- und Fernunterrichtsbriefe des Systems Karnack-Hachfeld: Bautechnik, Wasser- und Brückenbau, Zimmer-, Maurer-, Bauwerksmeister, und Wiesensbautechnik; Techn. gebild. Kaufmann der Baubranche. - Ferner Vorbereitung zu technischen Prüfungen in Elektrotechnik, Maschinenbau, Installation, Handwerk. - Ohne Schul- Vorbereitung zu Schulprüfungen (Obersekundarstufe, Abiturienten-Examen) durch d. Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Bequeme Monatszahlungen. Prospekte kostenlos. Lehrproben unverbindlich.

Rustinisches Lehrinstitut, Potsdam E. S.

## Maurerhosen

Zweidrahtl. 4,6,- u. 9,-. Dreidrahtl. 4,13,-. Viel. Freiw. Amerk. Ausw. gratis. Franko Herbert Frische, Niederoderwitz i. S.

## Schmale Teakholz-Wasserwagen

der Konkurrenzstamm besitzt. W. Richter ist und bleibt der Billigste bei nur 1. Qualität.

Längen 100 90 80 75 70 60 50 45-40 35-25cm

Preis 3,50 3,30 3,10 3,- 2,90 2,70 2,50 2,30 2,- 4,- bei 1 Stk. an portofrei. Bei 1 Stk. gratis. Schmitt, Werkzeuge und u. billigt. W. Richter, Düsseldorf-Unterrath. Preisliste gratis.

## Original M. Mosberg

Die beste Kleidung für Bauhandwerker. - Die unerreichten Werkzeuge. Die altbewährten echten Kländer. Stets genau auf Firma- und Schutzmarke achten. Wo nicht vertreten, direkter Versand ab Bielefeld. - Preislisten gratis.

Firma M. Mosberg, Bielefeld, 5 Jollenbeckstraße 6

## Was ist Total?

Total-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Sont höherer Befähigung orientieren über 3000 Fertige, darunter viele bedeutende Professore, die gute Wirkung des Total. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. - Preis 1,40 Mark. - 0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

## Nur das Beste

kann Ihnen Vollendetes vermitteln u. ist auch das billigste. Nur das Beste zu wählen, ist Ihr Wunsch, nur d. Beste zu bieten unser Bestreben. Wir versand unsere Apparate 5 Tage zur Probe m. bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen bei geringerer Anzahl. geg. bequeme 50 Wochenraten von nur 2 M. Preisliste gratis u. frei.

Walter H. Gartz, Berlin 942, Alexandrinenstr. 97, Postf. 846 B

# Größte Produktion der Welt!

# OPEL

Diese Uhr 24-St. Zifferbl. in Ankerwerk v. m. verpackt in 2 1/2 H. schritt. Gar. 1 m. zus. 6,50 Mk. Erwin R. Barthold Halle a. S. 21.

Tragt die (P) Bundesanerkennung!

Schachtmeister- und Polierschule für alle Bauhandwerke an der Staatlichen Tieftbauschule in Rendsburg. Auskunft erteilt der Studiendirektor der Staatlichen Tieftbauschule.

Amerikanisches Sportheim aus deutsch. olivgr. Holmdammhof Vers. p. Neuch. 0,50 Mk. P. G. Markus, Fürstenwaldstr. 13.

## Ein! 371. Hamburger Staats-Lotterie Ein!

11 90 000 Lose, 35 952 Gewinne und 7 Prämien !! Letzte Aufforderung! Die Lotterie besteht aus sechs Klassen Die Preise für alle sechs Klassen sind die gleichen

### Größter Gewinn im glücklichsten Falle 750 000 Mark (3/4 Million)

Zur Auslosung gelangen:

# 10 Millionen 65190 MARK

Höchstgewinne evtl. M 650 000, 640 000, 630 000, 620 000, 610 000, Prämien und Gewinne à M 300 000, 250 000, 200 000, 100 000, 90 000, 80 000, 70 000, 60 000, 50 000, 45 000, 40 000, 35 000, 30 000, 25 000, 20 000, 15 000 usw.

Der Verkauf der Lose erfolgt gemäß den Bestimmungen des amtlichen Spielplans.

Die Original-Lose zur 1. Klasse kosten 1/8 Los Mark 3,85 1/4 Los Mark 7,35 1/2 Los Mark 14,35 1/1 Los Mark 28,35 Die Preise enthält. d. Kost. für Porto und Gewinnliste

Der Spielplan zur neuen Staats-Lotterie ist durch Vergrößerung der Gewinne bedeutend verbessert. Ziehung erster Klasse schon am 17. und 18. Januar 1929.

## Emil Ichenhäuser, Lotterie-Kollekte, Hamburg, Große Theaterstraße 34 Abteilung I.

Bitte, den Bestellbrief hier abschließen

Bestellbrief für Herrn Emil Ichenhäuser, Hamburg, Große Theaterstraße 34, Abteilung I.

Senden Sie mir zu:

..... ganzes Original-Los ..... Mark 28,35

..... halbes Original-Los ..... Mark 14,35

..... viertel Original-Los ..... Mark 7,35

..... achtel Original-Los ..... Mark 3,85

sowie den amtlichen Spielplan Betrag - folgt gleichzeitig per Postanweisung - ist per Nachnahme zu erheben - anbei per Einschreiben.

Adresse des Bestellers: (Gefl. recht deutlich schreiben)

Nachstehende Preisenthalten schon die Kosten für Porto und Gewinnliste

Vor- und Zuname: .....

Stand: .....

Wohnort: .....

Straße oder Postort: .....

Briefliche Goldsendungen erbitte stets nur per „Einschreiben“